

IXΘYC

von Dr. Franz Jos. Dölger, Privatdozent an der Universität Würzburg.

§ 10.

Der Fisch als Gewand.

Babylonischer Priesterbrauch und christliches Fischsymbol.

Im vorausgehenden Paragraphen kamen wir darauf zu sprechen, dass die Kirche im Taufwasser den Christus — Fisch anzieht. Aus den Schutthaufen von Babylon sind uns nun Denkmäler erhalten, die es verdienen, als wichtige Parallelen zu diesem Gedanken in Betracht gezogen zu werden. Das für unseren Zweck wichtigste Denkmal ist ein Relief aus Bronze, jetzt in der Sammlung de Clercq in Paris. In unserer Fig. 2 ist es zur Darstellung gebracht.¹⁾ Ch. Clermont Ganneau, der zuerst darauf hinwies, wollte es mit den assyrischen Hadesvorstellungen in Verbindung bringen,²⁾ während A. B. Cook die Vermutung aussprach, es sei die Wiedergabe einer Szene aus den Mithrasmysterien.³⁾ Diesen Deutungen gegenüber ist es nun K. Frank durch Heranziehung der babylonischen Beschwörungslitteratur gelungen, das Relief als Darstellung eines Krankenexorzismus zu erweisen.⁴⁾ Die sieben Figuren mit Tierköpfen in der obersten Reihe sind die Dämonen, welche nach babylonischer Auffassung als Krankheitserreger gelten. In der zweiten Reihe liegt der Kranke auf einem Ruhebett, die Hände schutzflehend zur Gottheit erhoben. An den beiden Enden des Bettes stehen zwei Gestalten, welche nach dem Gestus und dem Gefässe in der Hand deutlich jene kultische Handlung vollziehen, welche sich ausprägt in der Beschwörungsformel: „mit dem Weihwasserbecken, mit dem heili-

¹⁾ Das Bild erschien zuerst in *Revue archéologique*. Nouv. série, vol. 38 (1879), pl. XXV; es wurde dann öfter wiederholt, zuletzt bei K. Frank a. a. O. Taf. I, Relief A, Vorderseite. Danach unsere Abbildung.

²⁾ *L'enfer assyrien*. [*Revue archéologique*, vol. 38 (Paris 1879) p. 337—349].

³⁾ *Animal worship in the mycenaean age*. [*The journal of hellenic Studies*, vol. XIV (London 1894) p. 118.]

⁴⁾ *Babylonische Beschwörungsreliefs, ein Beitrag zur Erklärung der sog. Hadesreliefs*. Leipzig 1908. Leipzig. Semit. Studien III, 3.

gen Wasser reinige ihn.“¹⁾ Die Zweizahl der Gestalten im Fischgewand dürfte es ausschliessen, dass es sich um eine eigentliche Fischgottheit, sei es Dagon oder Ea-Oannes, handelt, es sind vielmehr Priester, die den Dienst einer Fischgottheit vollziehen. Der von K. Frank ohne weitere Beziehung auf das christliche Fischsymbol

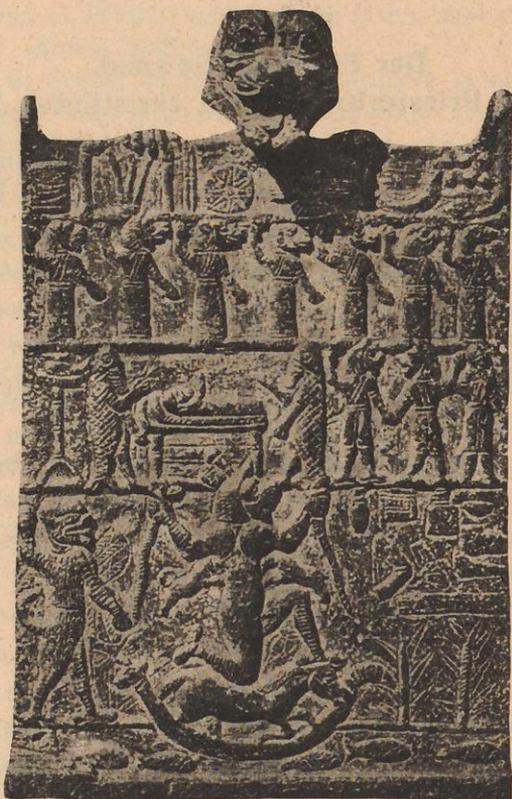


Fig. 2

Babylonisches Beschwörungsrelief: Zwei Priester in Fischgewand beim Krankenexorzismus.

konstatierte Tatbestand war für S. Landersdorfer so überraschend, dass er die Vermutung aussprach: „Vielleicht darf man damit das altchristliche Symbol des $\epsilon\chi\theta\upsilon\varsigma$ in Zusammenhang bringen, das A. Jeremias vom Fischzeitalter abgeleitet hat, wenn nicht beide schliesslich wieder auf denselben gemeinsamen Grund-

¹⁾ Frank, a. a. O. S. 68 f.; vgl. S. 11 ff.; S. 45.

gedanken zurückgehen.“¹⁾ Die Theorie von A. Jeremias scheidet aus, zumal die von ihm angerufenen Katakombenlampen²⁾, bei denen ein Fisch den andern verschlingt, nichts anderes sind als plumpe Fälschungen römischer Antiquare. Zu Dutzenden sind diese Bronzelampen in verschiedenen Grössen in den Antiquariatsläden zur Schau gestellt; das Original, welches dazu Modell gestanden, soll sich nach den widersprechenden Angaben der Antiquare im christlichen Museum des Vatikan, im Kircherianum, im Museum des Lateran finden: ich konnte es aber trotz genauen Suchens weder in diesen noch in andern römischen Museen, auch nicht im Nationalmuseum zu Neapel ausfindig machen. Wie steht es aber mit dem babylonischen Priester im Fischgewand?

Nach dem Berichte des Berosus³⁾ kannte die babylonische Religion eine Gottheit „Oannes“, ein Wesen, halb Mensch, halb Fisch, welches durch seine Unterweisung der Menschen die Kultur-entwicklung ermöglichte. Eine ganze Reihe solcher fischgestaltigen Wesen steigt im Laufe der Jahre aus dem erythräischen Meere auf, um die Arbeit der ersten Fischgottheit fortzusetzen⁴⁾; doch werden diese letzteren Erscheinungen nur die fortdauernde Segenspendung der ersten Fischgottheit versinnbildlichen. Oannes ist, wie zuerst Lenormant gezeigt und dann A. Jeremias noch näher begründet hat,⁵⁾ kein anderer als der babylonische Ea, der „Gott der Wasserwohnung“. Ea — Oannes ist die babylonische Fischgottheit. Wenn nun babylonische Priester im Fischgewand eingehüllt erscheinen, so ist damit sinnbildlich dargestellt die engste Vereinigung mit der Gottheit, dadurch, dass man sie wie ein Gewand anzieht. Man wird dabei unwillkürlich erinnert an Gal. 3, 27,

¹⁾ Literarischer Handweiser 1909. Nr. 9, S. 340.

²⁾ Siehe oben S. 37.

³⁾ Text siehe oben S. 24 Anm. I.

⁴⁾ G. Maspero, *Histoire ancienne des peuples de l'Orient classique. Les origines. Egypte et Chaldée.* Paris 1895. p. 565. Zur Darstellung der halb mensch- halb fischgestaltigen Götzen vgl. den Baal von Arad bei G. Maspero, *Histoire II: Les premières mêlées des peuples.* Paris 1897, p. 169.

⁵⁾ Artikel „Oannes — Ea“ bei W. H. Roscher, *Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III, 1* (Leipzig 1897—1902). S. 577—593. Reiche Abbildungen der Figuren mit dem Fisch bieten S. 580 Fig. 1. 2; S. 591 Fig. 3—7.

wo Paulus sagt: „Die ihr in Christus eingetaucht seid durch die Taufe, habt Christus angezogen“, oder an Rom. 13, 14: „Ziehet an den Herrn Jesus Christus“. Es wurde schon von seiten der religionsgeschichtlichen Forschung darauf hingewiesen, dass das paulinische Wort Gal. 3, 27 auf einen Mysterienbrauch anspiele, wo der Myste sich durch eine Maske zur Aehnlichkeit mit der Gottheit verkleidete. Otto Pfliederer nannte die Mithrasmysterien. Wir wissen nun, dass die Mithrasmysten bei bestimmten Feierlichkeiten sich in die Maske ihres Weihegrades kleideten. Für das dritte christliche Jahrhundert haben wir den Bericht des Porphyrios,¹⁾ der bestätigt wird durch Pseudo-Augustin,²⁾ mehr aber noch durch die Darstellung einer Mithraskommunion auf dem Basrelief von Konjica (Fig. 3), wo rechts und links vom Tisch Mysten mit Tiermasken erscheinen.³⁾ Die Verkleidung ist nach dem Bilde bloss eine teilweise, sie erstreckt sich nur auf den Kopf und ist den babylonischen Dämonendarstellungen nahe verwandt. In der Heimat des Apostels Paulus in Cilicien, zumal in der Hauptstadt Tarsus, der Vaterstadt des Apostels, war der Mithrasdienst nach den Forschungen Franz Cumonts ganz besonders verbreitet. Unter der Voraussetzung, dass der Mithrasdienst

¹⁾ De abstinentia IV, 16 (ed. A. Nauck. Lips. 1886. p. 254): „ὡς τοὺς μὲν μετέχοντας τῶν αὐτῶν ὀργίων μύστας λέοντας καλεῖν, τὰς δὲ γυναῖκας λέαινας, τοὺς δὲ ὑπηρετοῦντας κόρακας. ἐπὶ τε τῶν πατέρων . . . ἀετοὶ γὰρ καὶ λέρακες οὗτοι προσαγορεύονται. ὅ τε τὰ λεοντικὰ παραλαμβάνων περιτίθεται παντοδαπὰς ζῴων μορφάς. τὴν αἰτίαν ἀποδίδους Πάλλας ἐν τοῖς περὶ τοῦ Μίθρα. τὴν κοινὴν φησὶ φορὰν ὄσασθαι, ὡς πρὸς τὴν τοῦ ζωδιακοῦ κύκλου ἀποτείνειν· τὴν δὲ ἀληθινὴν ὑπόληψιν καὶ ἀκριβῆ περὶ τῶν ἀνθρωπίνων ψυχῶν αἰνίττεσθαι, ἃς παντοδαποῖς περιέχεσθαι σώμασι λέγουσι.“ Besprechung des Textes bei Cumont Fr., Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra. Tome I (1899) p. 315. Vgl. über die Verkleidung auch Franz Cumont, Die Mysterien des Mithra. Ein Beitrag zur Religionsgeschichte der römischen Kaiserzeit. Autorisierte deutsche Ausgabe von Gg. Gehrich. Leipzig 1903. S. 113 f.

²⁾ Quaestiones veteris et novi Testamenti 114 (Migne PL 35, 2343): „Illud autem quale est quod in spelaeo velatis oculis illuduntur? Ne enim horreant turpiter dehonestari se, oculi illis velantur: alii autem sicut ales alas percutiunt, vocem coracis imitantes; alteri vero leonum more fremunt.“

³⁾ Unsere Abbildung nach Cumont F., Die Mysterien des Mithra. Lpzg. 1903 Tafel II, Fig. 6.

bereits in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts die religiöse Maskerade in seine Zeremonien aufgenommen hatte, wäre es an und für sich nicht undenkbar, dass Paulus bei seinem Worte vom „Anziehen Christi“ hierauf Bezug genommen hätte. Doch fehlt der Hauptvergleichungspunkt: das Anziehen des Göttlichen. Paulus hat im Auge die Transformation des Täuflings in Christus, das Anziehen des Geistes Christi — die Masken der Mithrasmysterien



Fig. 3

Basrelief von Konjica: Mithraskommunion.

sind aber, soweit bis jetzt bekannt, wohl Sinnbild für die Weihegrade, aber nicht für das Anziehen einer Gottheit, die in der Maske zum Ausdruck kommen könnte. Dies letztere aber ist der Fall bei den babylonischen Beschwörungspriestern, wie sie auf unserer Fig. 2 dargestellt sind. Nicht bloss der Kopf, sondern der ganze Körper ist mit einer Fischhaut wie mit einem Gewand umkleidet, und dadurch die engste Beziehung zu Ea — Oannes, dem „Gott der Wasserwohnung“, der Fischgottheit, zum Ausdruck gebracht. Wäre zur Zeit des hl. Paulus diese morgenländisch-babylonische Auffassung von dem Anziehen des Fischgottes auch in Tarsus bzw. Kleinasien und Palästina bekannt gewesen, — der Beweis steht jedoch noch aus — so könnte man vielleicht mit Recht annehmen, dass der Apostel mit Bezug auf die geläufige heidnische Vorstellung sein Wort vom Anziehen Christi geprägt hätte. Die Möglichkeit muss offen gelassen werden.

Ich glaube jedoch, dass man nicht einmal so weit zu gehen braucht, bei Gal. 3, 27 eine direkte Bezugnahme auf irgendwelche

symbolische Verkleidungen, sei es im babylonischen Priesterzeremoniell oder in den Mithrasmysterien anzunehmen. Der Begriff des ἐνδύεσθαι als das Anziehen einer geistigen Qualität oder Gemütsverfassung war dem bilderreichen Orientalen sehr geläufig. Ich notiere: Job 8, 22: „οἱ δὲ ἐχθροὶ αὐτῶν ἐνδύσονται αἰσχύνην“. — Job 29, 14: „δικαιοσύνην δὲ ἐνδέδουκεν.“ — Ps. 131, 9: „οἱ ἱερεῖς σου ἐνδύσονται δικαιοσύνην.“ — Paulus spricht nicht nur von einem „Anziehen der Waffen des Lichts“ (Rom. 13, 12), was ja durch das Bild von der Waffenrüstung sehr nahegelegt wird, sondern auch von einem Anziehen der Unsterblichkeit (I. Kor. 15, 53. 54).¹⁾ Man könnte freilich einwenden, das Wort Gal. 3, 27 sei doch noch viel realer gedacht und erinnere mehr an eine wirkliche Verkleidung. Aber auch in diesem Sinne ist ἐνδύεσθαι damals gebräuchlich. Christus spricht bei Luk. 24, 49 von einem „ἐνδύεσθαι ἐξ ὕψους δύναιμι“, womit das Anziehen des hl. Geistes gemeint ist. Ganz dasselbe will Gal. 3, 27 sagen von dem Anziehen Christi. Eine interessante Parallele aus dem Heidentum bietet Seneca ep. VIII, 5 (al. 67, 12): „Indue magni viri animum et ab opinionibus vulgi secede paulisper.“²⁾

Dass das christliche Fischsymbol selbst mit babylonischen Anschauungen über Fischgottheiten und daher abgeleiteten Priesterbräuchen in Zusammenhang stehe, dafür ist bisher ein genügender Beweis nicht erbracht worden. Damit ist freilich noch nicht von vornherein abgelehnt, dass derlei Anschauungen und Bräuche wenigstens in einzelnen Gebieten wegebereitend für das christliche Symbol sein konnten.

Durch die babylonische Beschwörungsszene in Fig. 2 hat nun auch die bereits von Costadoni³⁾ veröffentlichte rätselhafte Gemme

¹⁾ Vgl. aus späterer Zeit Hermas, Mand. X, 3, 4 (ed. Funk P A P, 502): „καὶ ἐνδύσονται πᾶσαν ἰλαρότητα“. — Mand. XI, 1, 4 (ed. Funk P A P, 504): „ἐνδεδυμένοι τὴν ἀλήθειαν.“

²⁾ ed. Haase, vol. III. Lips. 1886, p. 154.

³⁾ Abbildung bei Martigny, Dictionnaire des antiquités chrétiennes. Nouvelle édition. Paris 1877. p. 623. — Bei F. X. Kraus, R. E. I, 526, Fig. 182. — Zuletzt bei Cabrol, Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de liturgie. Fasc. XVII (Paris 1909) p. 1533 fig. 1818. Für die Bibliographie dieser Gemme vgl. H. Leclercq, Manuel d'archéologie chrétienne. Paris 1907, t. I p. 140 note 2. — Pitra fand die Gemme noch in „Caesareo Parisiensi numophylacio“ (Spicile-

unserer Fig. 4 ihre Erklärung gefunden. Eingraviert ist ein Mann mit einer Fischhaut bekleidet, sodass der Kopf des Fisches die Kopfbedeckung des Mannes bildet, die übrige Fischhaut wie ein Mantel den Körper der Figur umschlingt. In der linken Hand trägt die Gestalt ein Lustrationsgefäß (oder einen Fischerkorb?), die Rechte ist zu irgend einem Gestus erhoben. Polidori wollte in diesem Gemmenschmuck Christus erkennen, der einerseits selbst Fisch ist, anderseits Fischer. Der Gestus der rechten Hand sollte den Moment festhalten, da Christus seine Apostel als Menschenfischer in die Welt sendet.¹⁾ Durch die von Frank gegebene Erklärung der sog. babylonischen Hadesreliefs liegt es jetzt viel näher, an die Darstellung eines babylonischen Priesters zu denken, der am Krankenbett seine Beschwörungen vornimmt. Die Darstellung der Gemme gleicht vollständig dem Beschwörungspriester, der auf dem Relief (Fig. 2) zur Rechten des Krankenlagers steht. Der christliche Charakter der Gemme lässt sich nicht beweisen, ist vielmehr jetzt abzulehnen.



Fig. 4

Auch eine Lampe im Museum von Marseille könnte hier einschlägig sein (Fig. 5). Der Diskus der Lampe zeigt einen Fisch, aus dessen Maul ein menschlicher (Frauen-) Kopf herauschaut. Die Darstellung ist derart, dass es den Anschein hat, es sei von dem Tonformer weniger eine Jonasdarstellung intendiert gewesen, als eine Person mit dem Fischgewand umkleidet.²⁾ Die Lampe mag der Formtechnik nach dem vierten Jahrhundert zugehören. Sollte die

gium Solesmense tome III. Paris 1855, p. 500 n. 5). Sie wird wohl jetzt noch dort sein.

¹⁾ Bei Martigny a. a. O. p. 623 — H. Leclercq griff entgegen dieser Auffassung zurück auf die von Pitra (Spicilegium Tom. III p. 500), ausgesprochene These, dass die Figur Oannes repräsentiere. Bei Cabrol, Dictionnaire Fasc. XVII (Paris 1909), p. 1533.

²⁾ Abbildung bei R. Garrucci, Storia dell' arte cristiana, vol. VI, tav. 474, Nr. 6. Danach unsere Abbildung Fig. 5. Garucci bemerkt Tom. VI p. 111 mit Recht, dass es sich hier nicht um eine Derketodarstellung handeln könne, denn diese Göttin sei halb Weib, halb Fisch. „L'unico pensiero che mi viene in mente ma non mi appaga, si è che forse il pesce sia un simbolo che faccia da veste.“

Figur in dieser Zeit den bereits oben S. 103 angeführten Gedanken zur Darstellung bringen wollen, dass die Kirche den Logos-Ichthys angezogen habe? Ich wage nicht zu entscheiden, zumal hier auch eine Künstlerlaune vorliegen kann, wie in einem andern Fall, wo der Diskus einer Lampe mit einem Gefäß geschmückt ist, in dessen Oeffnung eine Frauenbüste mit einem Christusmonogramm auf der Brust hineingezeichnet ist.¹⁾ Genrehafte Bildchen mit dem Fisch scheinen auf Lampen nicht selten gewesen zu sein. Man sehe zum Beispiel die von de Rossi publizierte Lampe,²⁾ wo ein Fisch nach dem Schwanz einer Ente schnappt. Irgend welche Symbolik liegt da ferne. In diese Gattung könnte auch die Lampe in Fig. 5 gehören. Die Zeichnung des Fisches ist auf



Fig. 5

beiden Lampen so ähnlich, dass man sogar an die gleiche Fabrik denken kann.

§ 11.

Der Fisch als heilige Speise und als eucharistisches Symbol. IXΘΥC und Atargatiskult.

Bis jetzt haben wir das Fischsymbol hauptsächlich betrachtet in seiner Beziehung zur Taufe. Wie kam man nun dazu, auch die

¹⁾ Abbildung bei R. Garucci, *Storia dell' arte cristiana*, vol. VI, tav. 476, Nr. 1.

²⁾ *Bulletino di archeologia cristiana*. 1870. Tav. IV, Nr. 9. Vgl. p. 67 s. — Der Diskus der Lampe mit dem Bild auch bei Garucci, *Storia dell'arte cristiana* Tom. IV. Tav. 474, b'.

Eucharistie als Fisch zu bezeichnen? Hat man die im Anschluss an die Taufe entstandene Bezeichnung Jesu als Fisch einfach auf die Eucharistie übertragen, oder waren auch noch andere Momente für das eucharistische Fischsymbol wirksam?

Bereits im Jahre 1882 hat A. Harnack den folgenden Erklärungsversuch ausgesprochen: „Da der Fisch auch in einer jüdischen Katakombe und zwar auf einem Korbe liegend und neben Brotkörben nachgewiesen ist, und da an eine mechanische Nachahmung christlicher Symbole hier schwerlich gedacht werden kann, so ist es vielleicht möglich, dass Brot und Fisch ursprünglich die Bezeichnung einer asketischen Lebensweise, d. h. der unschuldigen Speise, sind (so haben z. B. die Marcioniten kein Fleisch, wohl aber Fische genossen; ähnliches ist auch sonst bekannt). Die Figur ist dann zum Symbole geworden, und sobald man dem Brote die Beziehung zum Abendmahle im Sinne des *φάρμακον ἀθανάσιον* gab, war der Fisch in diese Symbolik mit hineinbezogen.“¹⁾ Die Tatsache, dass der Fisch wirklich in der jüdischen Katakombe in der Vigna Randanini an der Via Appia gemalt ist, hat für die Untersuchung nach dem Ursprung des Fischsymbols keinen Wert. Gewiss ist hier von einer Nachahmung christlicher Symbole nicht die Rede. Ob man nun die in Betracht kommende Gruft als jüdisch annimmt oder, was wahrscheinlicher ist, als ursprünglich heidnische Anlage, die ganze Ausschmückung der Gruft bietet von Symbolik keine Spur, sondern nur ornamentale Malerei.²⁾ In der Mitte der Decke erscheint Fortuna mit dem Füllhorn. Seepferd und Delfine, Vögel auf Zweigen, Tauben an Vasen, Enten usw. schmücken das Cubiculum.³⁾ Als Ornament sind demnach auch die Fische gedacht, welche an der Decke gemalt sind, rechts von der Eingangswand, die Ecke des Quadrats füllend und ebenso an der linken

¹⁾ Theologische Literaturzeitung. 1882. S. 373. (Bei Besprechung von V. Schultze, Die Katakomben).

²⁾ A. Harnack wird das Cömeterium vor 1895 nicht gesehen haben, sonst hätte er (Zur Aberciusinschrift S. 16) nicht geschrieben: „auch kommt der Fisch auf jüdischen Denkmälern, und zwar nicht nur dekorativ vor. S. ein Deckengemälde des jüdischen Cömeteriums an der Via Appia (V. Schultze, Katakomben S. 21. Achelis, Das Symbol des Fisches etc. S. 93)“.

³⁾ Eine ungenügende Wiedergabe des Deckenbildes bei R. Garucci, Storia dell' arte cristiana nei primi otto secoli della chiesa, vol. VI, tav. 489.

Ecke der rückwärtigen Wand. Von Brotkörben ist nichts vorhanden, wohl aber scheinen die Körbe mit Fischen gefüllt zu sein. Bedenken wir, dass das vorgelagerte Cubiculum ebenfalls nur ornamentale Ausschmückung zeigt, wie Hahn und Henne, Pfauen, Widder mit Hirtenstab, so scheint mir jegliche Symbolik der Fische ausgeschlossen. Betreffs der Wertung der Fische als Zeichen einer asketischen Lebensweise geht Harnack jedenfalls aus von Tertullian *Adversus Marcionem* I, 14, wo Tertullian Marcion also anredet: „Reprobas et mare, sed usque ad copias eius, quas sanctiorem cibum deputas.“¹⁾ Dadurch gibt Tertullian zu verstehen, dass Marcion die *copiae* des Meeres, d. h. die Fische als eine „heiligere“ Speise betrachte. Damit ist aber noch nicht bewiesen, dass eine derartige Anschauung auch in kirchlichen Kreisen Geltung erlangt hatte. Vielmehr könnte der Umstand, dass Tertullian die marcionitische Schätzung der Fische als eines *cibus sanctior* besonders hervorhebt, erst recht die Vermutung nahelegen, dass es innerhalb der Kirche nicht so war. Das erhellt auch aus der Art und Weise, wie die Montanisten ihre strenge Fastenordnung biblisch zu begründen suchten. Sie sagten nämlich: „Christus ass nach seiner Auferstehung Fisch und nicht Fleisch, weswegen auch wir Fisch essen und nicht Fleisch.“²⁾ Bei der Stellung, welche die älteste Kirche gegenüber den Enkratiten einnahm, scheint mir der Hinweis auf die montanistische ἐγκράτεια das eucharistische Fischsymbol nicht zu erklären.

Es trägt auch nichts zur Klärung des in Frage stehenden Problems bei, wenn man auf Klemens von Alexandrien verweist, der mit Bezug auf Matth. 17, 27 den Fisch nennt eine „εὐκόλον... καὶ θεοδώρητον καὶ σώφρονα... τροφήν.“³⁾ und andererseits in dem aus Fisch und Honigseim bestehenden Mahl am See Tiberias (Luk. 24, 41 ff.) das vernünftige, einfache Mahl gekennzeichnet sieht.⁴⁾ Man muss wissen, dass in Aegypten der Fisch die Speise der armen Leute war und darum als Sinnbild der Einfachheit sehr

¹⁾ ed. Kroymann: CSEL 47, 309. 1 f.

²⁾ Eznik von Kolb, *Wider die Sekten*. IV. Buch Kap. 12: in der Ausgabe von Joh. Mich. Schmid, *Des Wardapet Eznik von Kolb Wider die Sekten*, Wien 1900. S. 195.

³⁾ *Paedagog* II c. 1, § 14, 1 (ed. O. Stählin: GCS: Clem. Al. I, 163).

⁴⁾ *Paedagog* II c. 1, § 15, 1. 2 (ed. O. Stählin: GCS: Clem. Al. I, 164 s.).

nahe lag. Der Fisch als Sinnbild der Eucharistie ist also damit nicht zu erklären; denn hier soll der Fisch doch etwas ganz Besonderes und Erhabenes bedeuten.

Die Tatsache, dass der Fisch die Hauptzukunft zum Brote war, nimmt H. Merz zum Ausgangspunkt seiner Erklärung des eucharistischen Fischsymbols: „wenn Christus sagte, ihn selber, sein Fleisch müsse man essen, wenn man das ewige Leben haben wolle, und wenn am mittelländischen wie am galiläischen Meere das Fischfleisch so sehr die Hauptnahrung und Zukunft zum Brote war, dass man bei dem Worte Fleisch gewöhnlich nur an Fischfleisch dachte, und der Fischmarkt einfach so viel als Fleischmarkt war, so konnte es der mehr von der Phantasie als von der Logik geleiteten Allegorik in Alexandria wie in Rom, in Rom wie in Karthago, in Karthago wie in Ephesus einfallen und gefallen, in dem sein ewiges Leben in seinem Fleisch darbietenden Christus den nährenden Fisch zu sehen, und ihn förmlich «unsern Fisch» zu nennen.“¹⁾

Das ist ein Lösungsversuch, der sich hören lässt. Allein ganz befriedigend ist auch er nicht. Der Hinweis auf die Bedeutung von ὄψον, ὀψάριον mag wohl manches altchristliche Mahlbild mit dem Fisch verständlich machen, besonders wenn man die realistischen Parusieerwartungen der ältesten Zeit mit in Betracht zieht²⁾ — aber das Symbol Fisch = eucharistischer Christus erfährt dadurch keine hinreichende Erklärung. Das christliche Fischsymbol in der genannten Bedeutung will etwas ganz Ausserordentliches zur Darstellung bringen, nicht etwas Alltägliches.

Ich glaube, wir kommen dem Ziel näher, wenn wir die Wertung berücksichtigen, welche der Fisch in manchen Kulturen des Morgenlandes erfuhr.

Für Aegypten hat uns Plutarch folgende merkwürdige Erzählung aufbewahrt: „Οἱ δ' Ὀξυρυγχῖται καθ' ἡμᾶς, τῶν Κυνοπολιτῶν τὸν ὀξυρυγχὸν ἰχθῦν ἐσθιόντων, κύνα συλλαβόντες καὶ θύσαντες, ὡς ἱερεῖον κατέφαγον· ἐκ δὲ τούτου καταστάντες εἰς πόλεμον ἀλλήλους τε διέθησαν κακῶς καὶ ὕστερον ὑπὸ Ῥωμαίων κολαζόμενοι διετέθησαν.“³⁾

¹⁾ Chr. Kunstblatt 1890. S. 77 f. Ueber ὄψον und ὀψάριον. Chr. Kunstblatt 1880, S. 98. — Zitat nach Ed. Hennecke, Altchristliche Malerei und altkirchliche Litteratur. Leipzig 1896 S. 273 Anm. 4 der vorhergehenden Seite.

²⁾ Siehe den III. Teil.

³⁾ De Iside et Osiride c. 72 (ed. Bernardakis: Plutarchi Chaeronensis Moralia vol. II. Lips. 1889. p. 547.

Wenn die Einwohner von Oxyrynchos einen Hund (κύων) opfern, um die Einwohner von Kynopolis zu ärgern, und wenn die Kynopolitaner einen Oxyrynchosfisch opfern und essen, um die Einwohner von Oxyrynchos zu reizen, so scheint zunächst nur eine symbolische Verspottung intendiert zu sein. Dass es sich aber um mehr handelt, nämlich um einen Angriff auf die eigenartigen religiösen Bräuche der anderen Stadt, das erfahren wir durch Klemens von Alexandrien, der die verschiedenen Kulte der Aegypter also zur Darstellung bringt: „Die Syeniten verehren den Fisch Phagros, den Maiotes aber (ebenfalls einen Fisch), die Bewohner von Elephantine; in ähnlicher Weise die Einwohner von Oxyrynchos den Fisch, der nach ihrem Land den Namen trägt; ferner die Herakleopoliten den Ichneumon, die Saïten und Thebaner ein Schaf, die Einwohner von Lykopolis den Wolf (λύκος), die Kynopolitaner einen Hund (κύων), die Memphiten den Apis, die Mendesier den Bock.“¹⁾ Genau so schon vorher Plutarch,²⁾ aus dem wohl Klemens seine Notizen entnommen hat. Dass manche Aegypter Fische mit göttlichen Ehren bedachten, ist ein ständiger Vorwurf der christlichen Apologeten. So sagt um 140 der Apologet Aristides: „Manche von ihnen beten das Schaf an, manche den Bock, andere aber das Kalb und einige das Schwein und andere den Wels und einige das Krokodil und den Sperber und den Fisch und die Weihe und den Geier und den Adler und den Raben. Einige beten an die Katze und andere den Fisch Schibbuta, einige den Hund und den Wolf und den Affen, einige die Schlange und einige die Aspis und andere den Löwen und andere den Knoblauch und die Zwiebeln und die Dornen und andere den Panther und anderes diesen ähnliches.“³⁾ — Wir haben

¹⁾ Protrept. II, 39, 5 (ed. O. Stählin: GCS: Clem. Alex. I, 29).

²⁾ De Iside et Osiride c. 7 (ed. Bernardakis, Plutarchi Moralia vol. II. Lips. 1889) p. 476.

³⁾ Apologie K. XII, 7 (ed. J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten. Leipzig und Berlin 1907 S. 18 f. — Auch die „Missionspredigt des Petrus“ wird um 130 niemand anders als die Aegypter im Auge haben, wenn sie sagt: „Diesen Gott verehret nicht nach Griechenweise . . . auch was ihnen Gott zur Speise gegeben hat, geflügelte (Wesen) der Luft, im Meere schwimmende und auf der Erde kriechende und das Wild nebst vierfüßigem Ackervieh, Wiesel und Mäuse, Katzen und Hunde und Affen verehren sie.“ (ed. E. Hennecke in E. Hennecke, Neutestamentliche Apokryphen. Tübingen und Leipzig

damit nun zwar den Beleg, dass manche Provinzen in Aegypten irgend einer Fischart göttliche Verehrung zollten; von dem Fisch als einer heiligen Speise ist dabei jedoch nicht die Rede. Daran kann man auch nicht denken, wenn bestimmte Arten von Fischen für den Genuss untersagt waren, so zwar, dass das Totenbuch des Amneb für den Satz: „Ich tat nichts den Göttern Verabscheuungswürdiges“ die Variante bietet: „Ich ass nicht schlechte Fische.“¹⁾ Wertschätzung der Fischspeise war sicherlich auch nicht der Grund, wenn den ägyptischen Priestern verboten wurde, irgendwelche Fische zu essen.²⁾ Denn nicht die Heiligkeit des Fisches hat das Fischverbot für die Priester gezeitigt, sondern der Umstand, dass der Fisch für die Reinheit des opfernden Priesters nicht passend erschien, als eine zu nahrhafte Speise³⁾ und jedenfalls auch deswegen, weil er zum Symbol des Hasses geworden war.⁴⁾ Kurz und bündig schreibt darum Horapollon in seinen Hieroglyphica

1904 S. 170. — Griechischer Text bei E. Preuschen, Antilegomena², Giessen 1905, S. 89).

¹⁾ Vgl. Wiedemann Alf., Herodots zweites Buch mit sachlichen Erläuterungen. Leipzig 1890. S. 175.

²⁾ Herodot Lib. II, 37 (ed. Kallenberg vol. I. Lips. 1890, p. 145): „ἰχθύων δὲ οὐ σφι ἔξεστι πᾶσασθαι“. — Plutarch. Quaestionum convivalium lib. VIII q. 8, 2 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaeron. Moralia vol. IV. Lips. 1892 p. 337): „Ἰχθύων δὲ καὶ τοὺς ἱερεῖς ἴσμεν ἔτι νῦν ἀπεχεμένους“. — Plutarch, De Iside et Osiride c. 7 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaeron. Moralia vol. II. Lips. 1889, p. 476): „οἱ δ' ἱερεῖς ἀπέχονται πάντων (sc. ἰχθύων)“. Vgl. auch nächste Note.

³⁾ Klemens Alex. Strom. VII c. 6 (Migne PG 9, 448): „Αἰγύπτιοι ἐν ταῖς κατ' αὐτοὺς ἀγνεῖαις οὐκ ἐπιτρέπουσι τοῖς ἱερεῦσι σιτεῖσθαι σάρκας, ὀρνιθεῖαις τε ὡς κουφοτάτοις χρῶνται· καὶ ἰχθύων οὐχ ἄπτονται, καὶ δι' ἄλλους μὲν τινὰς μύθους, μάλιστα δὲ ὡς πλαδαρὰν τὴν σάρκα τῆς τοιαύδε κατασκευαζούσης βρώσεως“.

⁴⁾ Plutarch, De Iside et Osiride c. 32 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaeron. Moralia vol. II, Lips. 1889 p. 503 s.): „οὐχ ἥμισυ δὲ καὶ τὸν ἰχθύν ἀπὸ ταύτης (sc. θαλάττης) προβάλλονται τῆς αἰτίας, καὶ τὸ μισεῖν ἰχθύι γράφουσιν. ἐν Σαί γοῦν ἐν τῷ προπύλῳ τοῦ ἱεροῦ τῆς Ἀθηναῶν ἦν γεγλυμμένον βρέφος, γέρων, καὶ μετὰ τοῦτον ἱεραξ, ἐφεξῆς δ' ἰχθύς, ἐπὶ πᾶσι δ' ἵππος ποτάμιος. ἐδήλου δὲ συμβολικῶς «ὦ γιγνόμενοι καὶ ἀπογιγνόμενοι, θεὸς ἀναίδειαν μισεῖ· τὸ μὲν γὰρ βρέφος γενέσεως σύμβολον, φθορᾶς δ' ὁ γέρων». ἱερακι δὲ τὸν θεὸν φράζουσιν, ἰχθύι δὲ μῖσος, ὡσπερ εἴρηται διὰ τὴν θαλάτταν· ἵππῳ ποταμίῳ δ' ἀναίδειαν· λέγεται γὰρ ἀποκτείνας τὸν πατέρα τῆ μητρὶ βία μίγνυσθαι.“ Ebenso Clemens Alex. Strom. V c. 7 § 41, 4 (ed. O. Stählin: GCS: Clem. Al. II, 354).

Lib. I. cap. 44: „Ἀθέμιτον δὲ δηλοῦντες, ἧ καὶ μῦθος, ἰχθῖν ζωογραφῶσι, διὰ τὸ τὴν τοῦτου βρωσιν μισεῖσθαι καὶ μεμῶσθαι ἐν τοῖς ἱεροῖς· κενοποιὸν γὰρ ἰχθῦς πᾶς καὶ ἀλληλοφάγον.“¹⁾)

Wichtiger ist ein anderer Bericht von Plutarch, wonach am 9. des ersten Monats alle Aegypter vor ihrer Haustüre einen gebratenen Fisch verzehrten, die Priester aber, die keine Fische essen durften, am gleichen Tage Fische vor der Haustüre (jedenfalls als Opfer) verbrannten.²⁾ Diese merkwürdige Sitte lässt doch wenigstens so viel erkennen, dass der Fisch bei den Aegyptern in der angegebenen Zeit bei einem religiösen Mahl Verwendung fand, also irgendwie als heilige Speise gewertet wurde. Doch tritt dieser Charakter der heiligen Fischspeise nicht derart hervor, dass man das eucharistische Fischsymbol mit der ägyptischen Sitte direkt in Verbindung bringen könnte. Damit soll aber nicht geleugnet werden, dass die ägyptische religiöse Sitte eine Art Wegebereitung für das christliche eucharistische Fischsymbol gewesen sein mag, d. h. dessen leichteren Eingang wenigstens in der ägyptischen Provinz ermöglichte.

Für das eigentliche Griechenland berichtet zwar Pausanias von heiligen Fischen in den Seen bei Eleusis, welche nur von den Priestern gefangen werden durften.³⁾ Beim Opfer der eleusinischen Mysterien waren Fische jedoch ausgeschlossen.⁴⁾ Zwar heisst es bei Aelian, dass die eleusinischen Mysterien die Seearbe ehren, aber von einem Genuss ist nicht die Rede;⁵⁾ vielmehr wird ausdrück-

¹⁾ ed. C. Leemans, Horapollinis Niloi Hieroglyphica. Amstelodami 1835. p. 45 s.

²⁾ Plutarch, De Iside et Osiride c. 7 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaer. Moralia vol. II. Lips. 1889, p. 476): „Πρώτου δὲ μηνὸς ἐνάτῃ τῶν ἄλλων Αἰγυπτίων ἐκάστου πρὸ τῆς αὐλείου θύρας ὁπτὸν ἰχθῖν κατεσθίωντος, οἱ ἱερεῖς οὐ γέγονται μὲν κατακκῶσι δὲ πρὸ τῶν θυρῶν τοὺς ἰχθῦς, δύο λόγους ἔχοντες κτλ.“

³⁾ Pausanias Lib. I c. 38, 1 (ed. F. Spiro. Lipsiae 1903. p. 102): „Λέγονται δὲ οἱ Πεῖτοι Κόρης ἱεροὶ καὶ Δήμητρος εἶναι, καὶ τοὺς ἰχθῦς ἐξ αὐτῶν τοῖς ερεῦσιν ἔστιν αἰρεῖν μόνοις“.

⁴⁾ Porphyrios, De abstinentia IV (ed. A. Nauck. Lips. 1886 p. 255): „Παραγγέλλεται γὰρ καὶ Ἐλευσίνι ἀπέχεσθαι κατοικιδίων ὀρνίθων καὶ ἰχθῦν καὶ κυάμων ροιᾶς τε καὶ μήλων, καὶ ἐπ' ἴσης μειμῶνται τὸ τε λεχοῦς ἀψασθαι ἰοῦδεῖς καὶ τὸ θνησειδίων“.

⁵⁾ Περὶ ζώων 9, 51 (ed. Hercher Vol. I. Lips. 1864 p. 236): Τρίγλης πέρι

lich hervorgehoben, dass die Herapriesterin in Argos sie nicht geniessen dürfe.¹⁾ Die Pythagoräische Missachtung der Fischspeise²⁾ hat demnach gute Propaganda gemacht. Plutarch erklärte sogar, dass der Fisch überhaupt zum Opfer als nicht geeignet erachtet wurde.³⁾ P. Stengel behauptet dagegen, dass dies nicht ganz richtig sei, doch seien die Fischopfer als Ausnahmen und Seltsamkeiten empfunden worden.⁴⁾ Auch von den Priestern des Poseidon wissen wir, dass sie keine Fische assen.⁵⁾ Vielleicht hat Nestor bei Plutarch Recht, wenn er diese Merkwürdigkeit zu erklären sucht aus der Annahme, dass das Menschengeschlecht wie die Fische aus dem Wasser entstanden sei, dass man daher den Fisch als *ὁμογενής* zu ehren habe.⁶⁾ Nach alledem scheint das eucharistische Fischsymbol der Christen keine Beziehungen zu haben zu irgendwelchen religiösen Bräuchen im eigentlichen Griechenland. — Wenn uns ferner Diodor von heiligen Fischen in der Arethusa-Quelle zu Syrakus erzählt, so hat auch dies keine Bewandnis mit dem heiligen IXΘΥC in der Eucharistie. Denn Diodor betont ausdrücklich, dass diese heiligen Fische nicht von Menschen berührt werden dürften,⁷⁾ ja dass der

ἀνωτέρω εἶπον. ὁ δὲ οὐκ εἶπον νῦν ἐρῶ. ἐν Ἐλευσίνι τιμὰς ἔχει ἐκ τῶν μυρομένων, καὶ διπλοῦς ὁ λόγος τῆς τιμῆς τῆσδε. οἱ μὲν φασιν, ἐπεὶ τρεῖς τοῦ ἔτους τίττει. οἱ δὲ, ἐπεὶ τὸν λαγῶν ἐσθίει, ὅσπερ οὖν ἐστὶν ἀνθρώπων θανατηφόρος.“

¹⁾ Ailianos, Περὶ ζώων 9, 65 (ed. Hercher. Vol. I Lips. 1864 p. 242): „τῆς δὲ τριγλῆς οὐκ ἂν γεύσαιντο οἱ αὐτοὶ μύσται, οὐδὲ μὴν ἡ τῆς Ἴφρας τῆς ἐν Ἄργει ἱερεῖα· καὶ τὰς γε αἰτίας ἄνω που εἰπὼν οἶδα.“

²⁾ Plutarch, Quaestionum convivalium Lib. VIII q. 8, 1 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaeron. Moralia vol. IV. Lips. 1892 p. 336 ss.)

³⁾ Plutarch, Quaestionum convivalium Lib. VIII q. 8, 3 (ed. Bernardakis, Plutarchi Chaeron. Moralia vol. IV. Lips. 1892 p. 338): „ἰχθύων δὲ θύσιμος οὐδεὶς οὐδ' ἱερεύσιμος ἐστίν.“

⁴⁾ P. Stengel, Zu den griechischen Sacralaltertümern 2: Ueber die Wild- und Fischopfer der Griechen (Hermes, Zeitschrift für klassische Philologie XXII [Berlin 1887] S. 97 ff.).

⁵⁾ Plutarch, Quaestionem convivalium Lib. VIII q. 8 n. 4 (ed. Bernardakis vol. IV. Lips. 1892 p. 341): „καίτοι πολλάκις ἀκήκοας ἐμοῦ λέγοντος, ὅτι αἰεὶ οἱ τοῦ Ποσειδῶνος ἱερεῖς, οὓς ἱερομνήμονας καλοῦμεν, ἰχθύς οὐκ ἐσθίουσιν.“

⁶⁾ Plutarch l. c.

⁷⁾ Diodor, L. V c. 3, 5 (ed. Dindorf II, p. 5): „πηγὴν τὴν ὀνόμαζομένην Ἀρέθουσαν ταύτην δ' οὐ μόνον κατὰ τοὺς ἀρχαίους χρόνους ἔχειν μεγάλους καὶ πολλοὺς ἰχθύας, ἀλλὰ καὶ κατὰ τὴν ἡμετέραν ἡλικίαν διαμένειν συμβαίνει τούτους, ἱεροὺς ὄντας καὶ ἀθίκτους ἀνθρώποις.“

Brunnengeist diejenigen, welche in Kriegsnot einmal davon assen, schwer mit Unheil heimgesucht habe.¹⁾ Heilige Fische sind also noch nicht selbstverständlich auch heilige Speise. Dies zu betonen erachte ich besonders wichtig, damit man nicht aus scheinbaren Parallelen voreilig Schlüsse zieht auf irgendwelches Abhängigkeitsverhältnis.

Auf etwas andere Art sucht Salomon Reinach eine Lösung zu gewinnen, indem er von der jüdischen Sitte ausgeht, am Freitag Abend Fisch zu essen.²⁾ Dieser Brauch ist nach ihm derart eingewurzelt bei den frommen Juden, dass man in Galizien die Beobachtung machen kann, wie selbst jüdische Familien in den allerärmsten Verhältnissen am Freitag Abend sich ihren Fisch verschaffen.

„Die Fastenspeise der Christen ist in Wirklichkeit nichts „anderes als die religiöse Sitte, am Freitag Fisch zu essen. Wenn „diese Sitte den Juden und Christen gemeinsam ist, so ist es „augenscheinlich, dass das Wochendatum vom Tode des Erlösers „nichts damit zu tun hat. Der Fisch ist ein syrisches Totem. „Unter den syrischen Stämmen enthielten sich einige gewisser „Fische — das ist der Fall der Juden; andere unterhielten « heilige » „Fische in Teichen und genossen heilige Fische, um sich zu „heiligen. Diese letztere Praxis wurde übernommen von den „ersten Christen, welche indessen so weit gingen, dass sie „Christus mit einem sehr grossen Fisch identifizierten und sich „selbst als kleine Fische bezeichneten . . . Den geheiligten Fisch „essen, war eine ursprüngliche Form des eucharistischen Mahles, „weil sie ja viel früher ist als das Auftreten Christi.“³⁾

Wir wissen nicht, wie weit die Praxis der Juden, am Freitag Abend Fische zu essen, zurückreicht. Reinach legt hierauf kein Gewicht, da es ihm nur darum zu tun ist, die Parallele der christlichen Fastenspeise mit dem jüdischen Fischmahl aufzuzeigen.

¹⁾ Diodor Lib. XXXIV c. 9 (ed. Dindorf vol. V p. 104).

²⁾ Vgl. The Jewish Encyclopedia. Vol. IV (New York and London 1903) p. 255 unter Cookery: „The eating of fish has always been associated with the celebration of Sabbath. From no orthodox table is fish absent at one or more of the Sabbath meals, however difficult it may be to procure. In inland countries like Poland, Jews are limited to fresh-water fish.“

³⁾ Orpheus. Histoire générale des religions. Quatrième édition. Paris 1909. p. 29 s.

Und doch könnte vielleicht aus der Wertschätzung des Fisches bei den Juden¹⁾ und in der damaligen Kulturwelt überhaupt die Erklärung gefunden werden für manche altchristliche Mahldarstellung. Doch darüber in der archäologischen Untersuchung des dritten Teiles.

Wichtiger ist Reinach's Hinweis, dass das eucharistische Fischsymbol Beziehung habe zu der syrischen Sitte, sich durch den Genuss von hl. Fischen zu heiligen. Zwar ist Reinach für die These der direkten Entlehnung den Beweis schuldig geblieben; aber die Beziehung zu dem Brauch der Atargatispriester ist nicht von vornherein zu bestreiten. Auf sie wird in der modernen religionsgeschichtlichen Forschung mit Vorliebe das Augenmerk gerichtet. So schreibt A. Dufourcq: „Les chrétiens s'unissent à Jésus en mangeant sa chair et en buvant son sang; et le poisson est le symbole de cette communion intime. Pareillement le myste d'Attis dévore la chair d'un animal divin et boit le sang du taureau sacré et pense s'identifier avec le dieu lui-même, tandis que les prêtres d'Atargatis voient dans le poisson l'incarnation de la déesse, qu'ils absorbent dans les repas mystiques.“²⁾ Die Parallele lässt sich nicht bestreiten, Franz Cumont empfand sie denn auch neuestens so stark, dass er den Satz aussprach: „Cette adoration et ces usages (sc. das mystische Fischmahl), répandus en Syrie, ont probablement inspiré à l'époque chrétienne le symbolisme de l'Ichthys.“³⁾ Wie liegen die Verhältnisse in Wirklich-

¹⁾ Plinius Nat. Hist. XXXI, 95 (ed. Mayhoff vol. V. Lips. 1897. p. 34): „Transiit deinde in luxuriam, creveruntque genera ad infinitum, sicuti garum ad colorem mulsi veteris adeoque suavitatem dilutum, ut bibi possit, aliud vero est castimoniarum superstitioni etiam sacrisque Iudaeis dicatum, quod fit e piscibus squama carentibus.“ — Vgl. Persius Flaccus Satira V, 179—184 (ed. Hermann. Lips. 1881. p. 17):

„Atquum

Herodis venere dies, unctaque fenestra
Dispositae pinguem nebulam vomuere lucernae
Portantes violas, rubrumque amplexa catinum
Cauda natat thynni, tumet alba fidelia vino:
Labra moves tacitus recutitaque sabbata palos.“

²⁾ A. Dufourcq, L'avenir du christianisme. Première partie: Le passé chrétien, vie et pensée. I: Époque orientale: Histoire comparée des religions païennes et de la religion juive. 4^e éd. Paris 1908 p. XII.

³⁾ Les religions orientales dans le paganisme romain. Paris 1907 p. 142.

keit? Was wir wissen, ist folgendes: Die Syrer hielten den Fisch von ihrer Mahlzeit so ängstlich ferne, wie die Juden das Schweinefleisch.¹⁾ Nach dem Zeugnis Plutarchs glaubten sie besonders bei allenfallsigem Genuss von Heringen und Sardellen von Geschwüren und Leberkrankheiten heimgesucht zu werden.²⁾ Sie erachteten die auf den Genuss von Fischen folgende Krankheit als Strafgericht der syrischen Göttin. Hatte daher jemand aus allzugrossem Verlangen Fisch gegessen, so suchte er in Sack und Asche die beleidigte Göttin zu versöhnen und die Strafe von sich abzuwenden. Die Tatsache war so bekannt, dass Porphyrios bereits zum Beleg hierfür auf ein Wort des Komikers Menander verweisen konnte, der also sagt:

„παράδειγμα τοὺς Σύρους λάβε·
 ὅταν φάγωσ' ἰχθύων ἐκεῖνοι διὰ τινὰ
 αὐτῶν ἀκρασίαν, τοὺς πόδας καὶ τὴν γαστέρα
 οἰδοῦσιν, ἔλαβον σακίον, εἶτ' εἰς τὴν ὄδον
 ἐκάθισαν αὐτοὺς ἐπὶ κόπρου καὶ τὴν θεὸν
 ἐξιλάσαντο τοῦ ταπεινώσαι σφόδρα.“³⁾

Diese merkwürdige Furcht, dass der Genuss von Fischen alle möglichen körperlichen Gebrechen, wie den Aussatz erregen könnte, ist nach der Beobachtung von vielen Gelehrten noch heute in Kleinasien und in der Gegend von Edessa verbreitet.⁴⁾ Es mag diese Furcht eine reale Unterlage haben vielleicht in einer durch

¹⁾ Porphyrios, De abstinentia II (ed. Nauck. Lips. 1886. p. 186): „καὶ γὰρ δεινὸν ἂν εἴη, Σύρους μὲν τῶν ἰχθύων μὴ ἂν γεύσασθαι μηδὲ τοὺς Ἐβραίους συῶν“ κτλ. — Vgl. Ovid, Fastorum lib. II, 471–474 (ed. Merkel. Lips. 1889, vol. III, 247: Von Venus auf der Flucht):

„Nec mora, prosiluit, pisces subiere gemelli:
 Pro quo nunc cerni sidera munus habent.
 Inde nefas ducunt genus hoc imponere mensis,
 Nec violant timidi piscibus ora Syri.“

²⁾ Plutarch, De superstitione c. 10 (ed. Bernardakis Vol. I, Lips. 1888 p. 418): „Τὴν δὲ Συρίαν θεὸν οἱ δεισιδαίμονες νομίζουσιν, ἂν μαινίδας [= ein kleiner Meerfisch, der wie der Hering eingesalzen wird] ἢ ἀφύας φάγη, τὰ ἀντικνήμια διεσθῆναι, ἔλκεσι τὸ σῶμα πιμπράναι, συντήκειν τὸ ἦπαρ.“

³⁾ Porphyrios, De abstinentia IV (ed. Nauck. Lips. 1886. p. 253).

⁴⁾ Mehrere Belege bei Fr. Cumont, Les religions orientales dans le paganisme romain. Paris 1907 p. 285 N. 35.

Fischgenuss erregten Seuche, oder darin, dass man die Beobachtung machte, dass manche Fischarten wirklich der Gesundheit schädlich sind, und man sich deshalb der Sicherheit wegen von allen Fischen enthielt. Tatsächlich aber war für die Fischenthaltung der Syrer bereits in vorchristlicher Zeit ein religiöser Beweggrund massgebend geworden. Diodor Siculus erzählt darüber folgendes: „In Syrien liegt die Stadt Askalon und nicht ferne davon ein weit ausgedehnter See voll von Fischen; neben dem See ein heiliger Tempelbezirk einer sehr verehrten Göttin, welche die Syrer Derketo nennen. Sie hat das Antlitz einer Frau, während der gesamte übrige Körper die Gestalt eines Fisches trägt. Die Begründung dafür dürfte in folgendem gegeben sein. Es erzählen die Geschicktesten der dortigen Gegend, Aphrodite habe in der genannten Göttin eine flammende Liebe erregt zu einem Jüngling, der unter den Opfernden besonders (durch seine schöne Gestalt) auffiel. Derketo nun habe sich mit dem Syrer verbunden und eine Tochter geboren; die Scham über den begangenen Fehler habe sie aber dann so weit getrieben, dass sie den Jüngling verschwinden liess und das Kind in einer einsamen, felsigen Gegend aussetzte. Sich selbst aber habe sie aus Scham und Schmerz in den See gestürzt und ihre Körpergestalt in einen Fisch verwandelt. Dies nun sei der Grund, warum die Syrer bis auf den heutigen Tag keinen Fisch essen, sondern die Fische als göttliche Wesen verehren.“¹⁾ Die Legende war den christlichen Apologeten des zweiten Jahrhunderts bekannt und fand in der Schilderung des heidnischen Götterhimmels Verwertung.²⁾

¹⁾ Diodor Siculus, Bibliotheca historica L. II c. 4, 2 (ed. Dindorf I p. 148).

²⁾ Athenagoras, Πρεσβεία c. 30 (ed. J. Geffcken, Zwei griechische Apologeten. Leipzig und Berlin 1907 S. 149): „ἡ θυγάτηρ τῆς Δερκετοῦς Σεμίραμις, λάγνος γυνή και μιαιφονος, ἔδοξε Συρία θεός και διὰ τὴν Δερκετὸν τοὺς ἰχθύς και τὰς περιστεράς διὰ τὴν Σεμίραμιν σέβουσι Σύροι.“ — Vgl. Acta S. Apollonii § 21 b (ed. E. Th. Klette, Der Prozess und die Acta S. Apollonii TU XV, 2 [1897] p. 108): „Ἄν τρίτον εἰς οὐρανὸν ἀμαρτάνουσιν ἄνθρωποι, ἔταν προσκυνῶσιν αὐτοὶ τὰυτα ἃ τῇ αἰσθήσει συνέχεται, ἰχθὺν και περιστεράν, Αἰγύπτιοι κύνα και κυνοκέφαλον κτλ.“ Durch die Konstruktion ist ἰχθὺς und περιστερά von den übrigen, den Aegyptern hl. Tieren getrennt, sie gehören einem eigenen Kulte zu, dem Kulte der Derketo.

Die Auffassung der Derketo von Askalon,¹⁾ die Art ihrer Verehrung u. s. w. machen es ziemlich sicher, dass wir die gleiche Gottheit vor uns haben in der im syrischen Hierapolis verehrten Atargatis.²⁾ Strabo berichtet ausdrücklich, dass es sich bei den Namen Atargatis, Athara und Derketo um dieselbe Gottheit handle.³⁾ Im Kulte der Derketo-Atargatis nun spielt der Fisch eine ganz besondere Rolle. Die Legende berichtete, die Königin von Syrien, Gatis mit Namen, habe solches Gefallen an der Fischspeise gehabt, dass sie den Befehl gab, niemand von den Untertanen ausser Gatis (*ἄτερ Γάτιδος*) dürfe Fische essen. Ein Missverständnis des Befehls habe der Königin den Namen Atergatis eingebracht.⁴⁾ Solche Legenden knüpfen sich oft erst später als geistreiche Namensspielereien an einen bereits bestehenden Kult an und tragen zur eigentlichen Erklärung des Kultes selbstverständlich wenig bei. Wichtig für uns ist der Kult selber. Nach Athenaeus, der sich seinerseits auf Mnaseas beruft, durften die einfachen Gläubigen keine

¹⁾ Ob der Philistergott Dagon von Asdod (Iudic. 16, 23; I. Samuel 5, 4) identisch ist mit Derketo, ist ungewiss. Vgl. Smith H., A critical and exegetical commentary on the books of Samuel. Edinburgh. 1899 p. 38. Wolf Baudissin hält es sogar für ausgeschlossen, da Dagon in I. Samuel 5, 3 f. als männlich erscheint; doch betont er die Möglichkeit, dass Derketo und Dagon eine Syzygie von Wassergottheiten gebildet haben, ja, dass Dagon jener Ἰχθύς sein könne, der bei Athenaeus als Sohn der Atargatis erscheint. (Artikel „Dagon“ in Hauck, Realencyklopädie für protestantische Theologie und Kirche IV³, 426). Für die halbe Fischgestalt Dagens kann I. Samuel 5, 4 nicht herangezogen werden, da dort von Kopf und Händen des Dagongötzen, aber nicht von einem Fischschwanz die Rede ist. Gegen die halbe Fischgestalt kann der Text aber auch nicht geltend gemacht werden. Vgl. auch O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. München 1906, S. 1228.

²⁾ Strabo XVI, i, 27 (al. c. 748) (ed. Meineke. Vol. III. Lipsiae 1877 p. 1042): „ὑπέρκειται δὲ τοῦ ποταμοῦ σχοίνους τέτταρας διέχουσα ἡ Βαμβύκη, ἣν καὶ Ἐδεσσαὶ καὶ Ἱερὰν πόλιν καλοῦσιν, ἐν ἣ τριῶσι τὴν Συρίαν θεοὺν τὴν Ἀταργάτιν.“ Mit dem Ἐδεσσα scheint ein geographischer Irrtum vorzuliegen, oder ist es Textverderbnis?

³⁾ XVI, 4, 27 (ed. Meineke Vol. III. Lipsiae 1877. p. 1095): „αἱ δὲ τῶν ὀνομάτων μεταπτώσεις καὶ μάλιστα τῶν βαρβαρικῶν πολλαί· καθάπερ . . . Ἀταργάτιν δὲ τὴν Ἀθάραν (sc. ἐκάλεσαν)· Δερκετὸν δ' αὐτὴν Κτησίαν καλεῖ.“ — Vgl. übrigens W. Baudissin, Artikel „Atargatis“ in Hauck R. E. Pr. Th. K. II³, 171 ff.; ferner Lagrange, Études sur les religions sémitiques. Paris 1903. p. 129 ss.

⁴⁾ Athenaeus Lib. VIII c. 37 n. 346 (ed. Kaibel. Vol. II. Lipsiae 1887. p. 260).

Fische essen. Wollten sie aber zur Göttin beten, dann befahl ihnen die religiöse Satzung, als Weihgeschenk silberne oder goldene Fische zum Altar zu bringen.¹⁾ Die Priester aber brachten jeden Tag wirkliche Fische zum Opfer dar, um sie nach der Opferzeremonie zu verzehren.²⁾ Die heilige Speise der Fische war also nicht für das Volk sondern nur für die Priester. Es war demnach ähnlich wie mit den Schaubroden der Israeliten.³⁾ Nach Julian scheint der Derketo-Atargatis-Kult in christlicher Zeit eine gewisse Vermischung mit dem Kult der phrygischen Kybele eingegangen zu haben,⁴⁾ sodass wir die Enthaltung von Fischen auch

¹⁾ Wie weit derlei Satzungen zuletzt auf assyrisch-babylonische Bräuche zurückgehen, vermag ich bei meiner mangelhaften Kenntnis dieser orientalischen Religion nicht zu sagen. Auf jeden Fall ist es der Beachtung wert, wenn Sancherib beim Antritt einer Meerfahrt zu Ea also vertrauensvoll betet: „Ich opferte Ea, dem Stiere des Ozeans reine Lämmer, Schiffchen von Gold und einen Fisch von Gold warf ich ins Meer,“ und wenn derselbe König bei der Einweihung einer neuen ninivitischen Wasserleitung unter den verschiedenen Opfern auch darbringt „einen goldenen Fisch dem Ea, dem Gott der Quellen, der Sprudel und der Flur.“ Siehe A. Jeremias bei W. H. Roscher, Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie III, 1 (Leipzig 1897—1902) S. 589.

²⁾ Athenaeus L. VIII c. 37 n. 346 (ed. Kaibel. Vol. II. Lips. 1887 p. 260). Der wichtige Text lautet: „Μνασέας δ' ἐν δευτέρῳ περὶ Ἀσίας φησὶν οὕτως· «ἐμοὶ μὲν ἡ Ἀταργάτις δοκεῖ χαλεπὴ βασίλισσα γεγονέναι καὶ τῶν λαῶν σκληρῶς ἐπεστατηρέναι, ὥστε καὶ ἀπονομίσαι αὐτοῖς ἰχθῦν μὴ ἐσθίειν, ἀλλὰ πρὸς αὐτὴν ἀναφέρειν διὰ τὸ ἀρέσαι αὐτῇ τὸ βρώμα. καὶ διὰ τὸδε νόμιμον ἔτι διαμένειν, ἐπὶ ἅν εὐξῶνται τῇ θεῷ, ἰχθῦς ἀργυροῦς ἢ χρυσοῦς ἀνατιθέναι· τοὺς δὲ ἱερεῖς πᾶσαν ἡμέραν τῇ θεῷ ἀληθινούς ἰχθῦς ἐπὶ τὴν τράπεζαν ὀψοποιησάμενους παρατιθέναι, ἐφθούς τε ὁμοίως καὶ ὀπτούς, οὓς δὲ αὐτοὶ καταναλίσκουσιν οἱ τῆς θεοῦ ἱερεῖς.»“ — Vgl. Lucian, Περὶ τῆς Συρίας Θεοῦ c. 14 oben S. 92; ferner Lagrange M. J., Études sur les religions sémitiques. Paris 1903 p. 130.

³⁾ Leviticus 24, 9; I. Sam. 21, 6; Matth. 12, 4; Mark. 2, 26.

⁴⁾ Lagrange, Études sur les religions sémitiques Paris 1903 p. 132 meint: „L'union de la déesse Atar et du jeune dieu phrygien (sc. Attis) s'opéra à Hierapolis sous le nom d'Atargatis, devenu en grec Dercéto.“ Wir haben ja heute von der religiösen Unklarheit der Götterkulte und der Religionsmengerei der damaligen Tage kaum eine deutliche Vorstellung. Interessant ist es z. B. wenn Plutarch von der Göttin in Hierapolis schreiben kann: „ἦν οἱ μὲν Ἀφροδίτην, οἱ δὲ Ἥραν . . . νομίζουσιν.“ In Κράσσοις XVII (ed. Sintenis, Plutarchi Vitae Parallelae Vol. III. Lips. 1881 p. 60). —

im Kybele-Attis-Kult finden.¹⁾ Die Hauptbegründung der Sitte ist für Julian „ἐπι τούτων, ἃ μὴ θύομεν τοῖς θεοῖς, οὐδὲ στείσθαι προσήκει.“²⁾ Dazu kommt, dass der Fisch so ziemlich von allen Lebewesen den am meisten erdhaften Charakter an sich trägt: er ist zu fleischig, kann den Himmel nicht sehen u. s. w. Nicht mit Unrecht sei daher der Glaube verbreitet, der Fisch sei nur für die chthonischen Götter eine genehme Opfergabe.³⁾ Manches hievon kennzeichnet deutlich die Sucht des Kaisers, dem absterbenden Heidentum noch einmal einen einigermaßen vernünftigen Sinn abzugewinnen. Interessant sind die Äußerungen aber, weil sie uns den Beweis geben, dass auch der wichtigste kleinasiatische Götterkult der syrisch-religiösen Bewertung des Fisches sich nicht entziehen konnte.

Soviel können wir nunmehr behaupten, dass in den syrischen Kulturen von Askalon-Hierapolis der Fisch eine besondere religiöse Bedeutung hatte, ja als heilige Opferspeise besonders gewertet wurde. Der Fisch war jedoch als heiliges Mahl nur den Priestern der Göttin vorbehalten; dass er in der Mysteriengemeinde als mystische Speise allen Initianden zugänglich gewesen, davon wissen die Quellen nichts.

Beim christlichen eucharistischen Fisch ist das anders: hier ist nicht eine bestimmte Kaste privilegiert für den Genuss der heiligen Speise, alle sind berufen zur Teilnahme an dem mystischen ΙΧΘΥC-Mahl. Die Aberkios-Inschrift bringt dies zum Ausdruck in den Worten: „καὶ τοῦτον (sc. ἰχθύν) ἐπέδωκε φίλοις ἕσθαιεν διὰ παντός.“ — Φίλοι sind die Kultgenossen insgesamt, nicht etwa eine bevorzugte Klasse einer religiösen Genossenschaft. Noch im Jahre 1895 hatte A. Harnack den Ausdruck φίλοι für Christen ungewöhnlich genannt⁴⁾ und daraus einen Beweis für den synkretistischen Charakter der Aberkiosinschrift entnehmen wollen. Aber schon 1902 hat er in einem interessanten Exkurs in „die

¹⁾ Julian, Oratio V (Εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν) ed. Hertlein Vol. I. Lips. 1875 p. 228.

²⁾ L. c.

³⁾ Oratio V (p. 229).

⁴⁾ Zur Aberciusinschrift S. 16.

Mission und Ausbreitung des Christentums in den ersten drei Jahrhunderten. Leipzig 1902.“ S. 301 zu Apg. 27, 3 die Bemerkung gemacht: Es „ist anzunehmen, dass *οἱ φίλοι* hier dasselbe ist wie das so oft in dieser Schrift vorkommende „*οἱ ἀδελφοί*.“ Trotzdem folgt nach ihm „aus dieser einen Stelle keineswegs, dass die Bezeichnung eine technische war.“ Das ist allerdings richtig. Aber *φίλοι* ist im Sprachgebrauch der damaligen Zeit gar nicht verschieden von *ἀδελφοί*; ja beide sind geradezu identisch: redet doch im Octavius des Minucius Felix der Heide Cäcilius seinen Freund Marcus mit *Marce frater* an.¹⁾ *Ἀδελφός* und *frater* waren im Sprachgebrauch in den Vordergrund gekommen, deswegen kann man aber noch nicht aus dem Wort *φίλος* auf einen heidnischen oder wenigstens synkretistischen Charakter der Aberkiosinschrift schliessen. Das erscheint mir gerade so gewagt, als wenn man aus dem Worte *frater* den christlichen Charakter bestimmen wollte. Tatsächlich war ja die Anrede „liebste Brüder“ auch bei den Anhängern des Jupiter Dolichenus üblich.²⁾

Die religionsgeschichtliche Forschung blieb aber nicht bei dem synkretistischen Charakter der Aberkiosinschrift stehen, sondern nahm sie direkt für den Attiskult in Anspruch. So zuerst G. Ficker, der die Partie mit dem IXΘΥC also zu erklären sucht: „Nur die Priester haben bei den Syrern die der Göttin geopfertem Fische verzehrt. Dagegen hat nun Abercius seinen Gesinnungsgenossen in den Mahlzeiten, die er mit ihnen hielt, den Fisch vorgesetzt; aber nur als Symbol des Attis hat er den Fisch vorgesetzt und zu essen erlaubt. Es steht deutlich bei Abercius (vs. 15), dass von nun an den Gläubigen der Genuss des Fisches beständig (*διὰ παντός*) erlaubt sein solle.“³⁾ Es muss also eine Neuerung im Attiskult angenommen werden, um die Grabschrift dafür in Anspruch nehmen zu können. Das ist schon bedenklich für die These. Dazu sind aber noch weitere unbewiesene Voraussetzungen notwendig, die Bezeichnung des Attis als IXΘΥC und die Benennung

¹⁾ K. 5 (ed. Halm: CSEL 2, 6).

²⁾ CIL. VI, 406 = 30758: *fratres carissimos et conlegas hon[estissimos]*. Vgl. Fr. Cumont, *Die Mysterien des Mithra*. 1903. S. 144. A. 1.

³⁾ Der heidnische Charakter der Aberciusinschrift [Sitzungsberichte der Kgl. preuss. Akademie der Wissenschaften zu Berlin. 1894. I. S. 87—112]. S. 107.

der Kybele als *παρθένος ἀγνή*, Bezeichnungen, die im gleichzeitigen christlichen Sprachgebrauch für Christus und die Kirche erwiesen sind. — Die Deutung des *ΙΧΘΥΟ* auf Attis und der *παρθένος ἀγνή* auf Kybele waren für A. Dieterich nicht stark genug begründet. Er verstand, wie oben S. 92 bereits dargetan, unter dem *ἰχθύς ἀπὸ πηγῆς* den kultisch reinen Fisch, der von einer reinen Jungfrau gefangen sein musste.¹⁾ Die These seines Lehrers Dieterich hat nun nach scheinbarem Abschluss der Aberkiosdebatten H. Hepding wieder aufgegriffen in einer sonst tüchtigen Studie: „Attis, seine Mythen und sein Kult“ (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten, herausgegeben von A. Dieterich u. R. Wünsch. I. Bd. Giessen 1903). S. 188. Leider hat er sich in der einschlägigen Partie über den *ΙΧΘΥΟ* kaum bemüsstigt gefühlt, für die entgegenstehenden Schwierigkeiten einen Lösungsversuch zu bieten. So gesteht er nun zwar die Lesung *πίστις* als gesichert zu, mit der Erklärung: „Wir werden uns mit dieser Lesung, die weder Harnack noch G. Ficker zu deuten wissen, abfinden müssen.“²⁾ Man erwartet nun eine befriedigende Deutung, statt dessen liest man einzig und allein den Satz: „Keinenfalls wird der heidnische Charakter der Inschrift dadurch in Frage gestellt.“³⁾ Nach dieser Art, die Schwierigkeiten durch einfache

¹⁾ Die Grabschrift des Aberkios. Leipzig 1896 S. 40 f.

²⁾ Attis. S. 188 A. 4.

³⁾ Attis. S. 188 A. 4. — Der Erweis des christlichen Charakters der Aberkiosinschrift in ihrer Gesamtheit fällt nicht in den Rahmen unserer Arbeit. Doch seien hier ausser *πίστις*, *Παῦλος*, *ἰχθύς*, *παρθένος ἀγνή*, die doch sehr christlich klingen, noch drei Punkte namhaft gemacht: Wenn die Redeweise der Grabschrift vom *ποιμῆν . . .* „ὀφθαλμοὺς ὡς ἔχει μεγάλους πάντα καθορῶντας“ dem christlichen Sprachgebrauch der damaligen Zeit nicht entsprechend dünkt, der beachte Apok. 1, 14: „καὶ οἱ ὀφθαλμοὶ αὐτοῦ ὡς φλόξ πυρός.“ Vgl. 2, 18 und 1, 16: „καὶ ἡ ὄψις αὐτοῦ ὡς ὁ ἥλιος φαίνει ἐν τῇ δυνάμει αὐτοῦ“; ausserdem besonders die christliche Sibylle VIII, 282 bis 285 (ed. Geffcken: GCS: Oracula Sibyllina p. 160), wo es von dem kommenden Messias heisst:

„πάντα νοῶν καὶ πάντα βλέπων καὶ πάντ' ἐπακούων.
σπλάγχνα κατοπτέυσει καὶ γυμνώσει πρὸς ἔλεγχον
αὐτὸς γὰρ πάντων ἀκοῇ καὶ νοῦς καὶ ὄρασις
καὶ λόγος ὁ κτίζων μορφάς, ᾧ πάνθ' ὑπακούει.“ —

Harnack hat (Zur Aberciusinschrift S. 7) gegenüber Zahn's „eingetragener pa-

Gegenbehauptung zu überwinden, darf man gespannt sein, wie sich die Darreichung des *ιχθύς* an die *φίλοις* d. h. die Kultgenossen den Attismysterien anbequemt. Hepding gesteht hier zunächst zu:

storaler Interpretation“ an den einfachen Tatbestand erinnert, „dass vom guten Hirten, wie er im 4. Evangelium dargestellt ist, hier nicht die Rede ist.“ Das mag sein. Ich glaube aber, dass es sich bei *ποιμήν* um Gott oder näherhin um den erhöhten Christus oder Logos handelt, und von diesem *Λόγος-Ποιμήν* kann das damalige Christentum sehr wohl so gesprochen haben, wie dies in der Grabchrift der Fall ist. Zum Beweise möchte ich nur auf eine Stelle des bei den christlichen Exegeten des zweiten Jahrhunderts so hochgeschätzten Philo verweisen. De agric. c. 50 s. (ed. P. Wendland, Philonis opera quae supersunt Vol. II. Berolini 1897 p. 105): „οὕτως μέντοι τὸ ποιμαίνειν ἐστὶν ἀγαθόν, ὥστε οὐ βασιλεύει μόνον καὶ σοφοῖς ἀνδράσι καὶ ψυχαῖς τέλει κακαρθαρμέναις ἀλλὰ καὶ θεῷ τῷ πανηγυρόντι δικαίως ἀνατίθεται . . . καθάπερ γὰρ τινα ποιμήνην γῆν καὶ ὕδωρ καὶ ἀέρα καὶ πῦρ καὶ ὅσα ἐν τούτοις φυτὰ τε αὐτῶν καὶ ζῷα, τὰ μὲν θνητὰ, τὰ δὲ θεῖα, ἔτι δὲ οὐρανῶν φύσιν καὶ ἡλίου καὶ σελήνης περιόδους καὶ τῶν ἄλλων ἀστέρων τροπὰς τε αὐτῶν καὶ χορείας ἐναρμονίους ὁ ποιμήν καὶ βασιλεὺς θεὸς ἀγεί κατὰ δίκην καὶ νόμον, προστησάμενος τὸν ὀρθὸν αὐτοῦ λόγον καὶ πρωτόγονον υἱόν, ὃς τὴν ἐπιμέλειαν τῆς ἑραῆς ταύτης ἀγέλης οἷά τις μεγάλου βασιλέως ὑπαρχος διαδέξεται.“ Vgl. zur Stelle auch R. Reitzenstein, Poimandres. Studien zur griechisch-ägyptischen und frühchristlichen Literatur. Leipzig 1904. S. 116. Ueber die Wertschätzung Philo's im zweiten Jahrhundert siehe P. Heinisch, Der Einfluss Philo's auf die älteste christliche Exegese. [Alttestamentliche Abhandlungen herausgeg. v. J. Nickel, Heft 1/2. Münster i. W. 1908]. — Man wollte ferner die *βασίλισσαν* . . *χρυσόστολον χρυσοπέδιλον* auf die Kybelestatue im Heiligtum auf dem Palatin oder auf die Juno regina deuten. Man vergass dabei, dass so um die Mitte des zweiten Jahrhunderts von der Kirche gesprochen wurde. Auf sie bezieht bereits Justin den Psalmsvers (44, 14, 15): „παρέστη ἡ βασίλισσα ἐκ δεξιῶν σου, ἐν ἱματισμῷ διαχρυσῷ περιβεβλημένη, πεποικιλμένη.“ Dial. c. 63 (ed. Gg. Archambault Paris 1909: Textes et documents I, 300). Es ist demnach nicht mehr haltbar, wenn G. Ficker (Der heidnische Charakter der Abercius-Inschrift S. 97 A. 4) im Anschluss an Hermas Vis. 4, 2, 1, wo die Kirche in Gestalt einer Jungfrau mit weissen Gewändern und weissen Schuhen erscheint, behauptet: „Die weisse Farbe passt wohl zu einer Personification einer christlichen Gemeinde, nicht aber das Gold.“ — Zur Erklärung *οἶνον χρῆστων ἔχουσα* mag die Notiz von Interesse sein, die W. R. Paton von Rev. Fath. Germanos, Priester an der griechischen Kirche in Paris erhielt „that in the Liturgy of the Pre-sanctified, during the communion, the choir sings *γεύσασθε καὶ ἴδετε ὅτι χρῆστος ὁ κύριος*.“ (W. R. Paton, Note on the inscription of Abercius: Revue archéologique. Quatrième série. Tome VIII. Paris 1906 p. 93–96; spez. p. 96). Doch trägt (nebenbei bemerkt) die unbewiesene Hypothese Paton's von *παρθένος ἀγνή* = *πίστις* nichts zur Erhärtung des christlichen Charakters bei.

„Wir möchten auch gerne wissen, welche Speisen den Mysten gereicht wurden. Leider lassen uns da unsere Quellen ganz im Stich.“ Aber da kann ja die Grabschrift des Aberkios ergänzend eintreten. Wie nach anderen Berichten des syrischen Kultus nur die Priester die gottgeweihten Fische essen durften, so lebte auch der „Attispriester Aberkios von dem reinen Fisch, den eine reine Jungfrau in dem Quell gefangen hatte, ausserdem von Brot und dem aus Wein und Wasser bereiteten Mischtrank, die hier offenbar auch geweihte und den Laien verbotene Speisen sind. Und allen Kultgenossen, die er unterwegs gewann, wurde dieselbe Speise gereicht. Offenbar weihte Aberkios sie mit diesem sakramentalen Essen und Trinken in seine Mysterien ein. War dies nur das Einweihungszeremoniell der Attisgemeinde von Hieropolis, oder liegt nicht die Annahme nahe, dass in dem Mystenspruch *ἐκ τυμπάνου βέβρωκα, ἐκ κυμβάλου πέπωκα* ebenfalls diese Speise gemeint ist.“¹⁾ Trotzdem sonst nicht das mindeste von einem mystischen Fischmahl in den Attismysterien bekannt ist, trotzdem sogar nach allen bisher bekannt gewordenen Texten den Verehrern der syrischen Göttin, — das sind doch wohl auch die Mysten — der Fisch als Speise verboten und einzig und allein dem opfernden Priester gestattet ist, wird hier ein Mysterienmahl konstruiert, das den Fisch als heilige Speise enthält. Die durch die Texte für den heidnischen Charakter der Grabschrift entstehenden Schwierigkeiten bleiben unberücksichtigt. Mich wundert daher, dass Franz Cumont, entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, die nur auf die Aberkiosinschrift gegründete Behauptung H. Hepdings unbesehen übernommen hat,²⁾ wo er doch selbst gegen Hepding am christlichen Charakter der Grabschrift festhält.

Wenn nun nach unserer Ausführung auch ein grosse Unterschied obwaltet zwischen dem hl. Fisch im Atargatiskult und dem

¹⁾ Attis. S. 189 f.

²⁾ Les religions orientales dans le paganisme romain. Paris 1907 p. 142. Der Hinweis auf ein sog. Mysterienrelief im Bosnisch-Herzegowinischen Landesmuseum, wo der Fisch auf einer Schüssel in der Mitte des Speisesophas erscheint, verliert viel von seiner Bedeutung durch das damals übliche Schema der Mahldarstellungen. Vgl. darüber unten: IXΘΥC. III. Teil. Archäologische Untersuchung.

eucharistischen Ichthys des Christentums, so soll damit noch nicht jede Beziehung des christlichen Symbols zu dem syrischen Brauch geleugnet sein. Es ist nämlich nicht undenkbar, dass die Rede-weise von der Eucharistie als dem Genuss des grossen Ichthys entstanden wäre gerade im Hinblick auf den syrischen Mysterienbrauch der hl. Fischspeise. Die Christen hätten demnach in Opposition zum heidnischen Gebrauch gesagt: Wir haben die wahre hl. Speise, wir haben in der Eucharistie den wahren Fisch, den einen, sehr grossen, welcher uns zu heiligen vermag um vieles besser als die heiligen Fische der Heiden. Wir haben einen Fisch, den nicht bloss einige auserwählte Priester essen dürfen. Unser Fisch wird allen gereicht, den φίλοις. Mir dünkt dies sogar grosse Wahrscheinlichkeit zu haben. Sollte es denn Zufall sein, dass uns das christliche Fischsymbol und zwar in der Gleichung Ἰχθύς = eucharistisches Brot und eucharistischer Wein gerade in einer Gegend zum erstenmale entgegentritt, wo zugestandenermassen der hl. Fisch in der heidnischen Religion eine grosse Rolle spielte? Von Smyrna bis an den Euphrat haben wir Nachrichten über hl. Fische, die in besonderen Teichen gehegt wurden, dem Volke untersagt und nur der Gottheit als heiliges Opfer dargeboten, von den Priestern als Opferspeise verzehrt werden durften.¹⁾

¹⁾ G. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum Vol. II^a (Lips. 1900) p. 285 Nr. 584: bietet als Inschrift aus Smyrna: „[Ἰ]χθύς ἱεροῦς μὴ ἀδικεῖν) μηδὲ σκευὸς τῶν τῆς θεοῦ λυμαινεσθαι, μηδὲ [ἐ]κφέρειν ἐκ τοῦ ἱεροῦ ἐπ[ὶ] κλοπῇ. ὁ τούτων τι ποιῶν κακὸς κακῇ ἐξωλεία ἀπόλοιτο. ἰχθυόβρωτος γενόμενος. ἐὰν δὲ τις τῶν ἰχθύων ἀποθάνῃ, καρπούσθω αὐθημερὸν ἐπὶ τοῦ βομποῦ. τοῖς δὲ συμπυλάσσουσιν καὶ ἐπλύξουσιν τὰ τῆς θεοῦ τίμα καὶ τὸ ἰχθυοτρόφιον αὐτῆς βίου καὶ ἐργασίας καλῆς γένοιτο παρὰ τῆς θεοῦ ὀνησίς.“ — Nach Dittenberger, der auf die Weiheinschriften auf Delos hinwies (siehe nächste Anmerkung) ist es kein Zweifel, dass es sich um den Kult der Atargatis handelt. O. Gruppe (Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. München 1906 S. 1585 A. 2) entgegnet freilich hierauf, es könnten diese heiligen Fische „auch Artemis, die einst in Smyrna Hauptgöttin gewesen zu sein scheint, Kybele oder einer anderen Göttin geweiht gewesen sein.“ Diese Entgegnung hat nicht viel auf sich; denn von heiligen Fischen im Atargatiskult haben wir hinreichend sichere Belege, nicht aber für den Kult der Artemis. Um den hl. Fisch im Artemiskult zu erweisen, genügt die Stelle Athenaeus VIII, 62 (ed. Kaibel Vol. II. Lips. 1887 p. 291) nicht. Die als Worte von Kreophylos gefasste Stelle sagt: „ὁ δ' αὐτοῖς ἔχρησεν ἐνταῦθα σίξιζεν πόλιν ἢ ἂν ἰχθύς δαίξῃ καὶ ὅς ἄγριος ὑψηγγήσεται κτλ.“ Wildschwein und Fisch sind

Im phrygischen Hieropolis wird der Atargatiskult nicht unbekannt geblieben sein. Ist er doch in einem ganz ausgedehnten Masse westwärts gedungen; auf der Insel Delos wurden eine ganze Anzahl Inschriften ausgegraben, worin Anhänger der Atargatis sich und ihre Kinder dem Schutze der Göttin empfehlen.¹⁾ Sogar ein Römer findet sich darunter.²⁾ Fr. Cumont hat in ausgezeichneter Weise zur Darstellung gebracht, wie die Syrer mit ihrem ausgesprochenen Talent für Handel und Verkehr auch ihren heimischen Kult in die westlichen Gegenden verpflanzten, dass ihre Propaganda auch nach der Unterwerfung ihres Landes in der Kaiserzeit nicht erlahmte, sondern bei dem Interesse der Römer für das Orientalische noch erstarkte.³⁾ Von besonderem Interesse ist der quellenmäßig geführte Nachweis, dass gerade im südlichen Frank-

wohl Sinnbilder der Jagdgöttin, aber, dass man der Göttin Artemis hl. Fische in Teichen gehalten, davon ist anderwärts nichts bekannt. Selbst wenn dies der Fall wäre, so bedeutet auch dies nicht sonderlich viel, da ja Gruppe selbst (a. a. O. S. 1536 A. 2) zugeben muss, dass die ephesinische Artemis Züge der Göttermutter trägt, sagen wir nur gleich der Kybele-Atargatis, denn beide wurden im Zeitalter der Religionsmengerei betreff der Kultform in Kleinasien nicht besonders auseinandergehalten. — Varro, *Rerum rusticarum* lib. III, 17, 4 (ed. Keil. Lips. 1889 p. 164): „Nam ut Pausias et ceteri pictores eiusdem generis loculatas magnas habent arculas, ubi discolors sint cerae, sic hi loculatas habent piscinas, ubi dispares disclusos habent pisces, quos, proinde ut sacri sint ac sanctiores quam illi in Lydia, quos sacrificanti tibi, Varro ad tibicinem [graecum] gregatim venisse dicebas ad extremum litus atque aram, quod eos capere auderet nemo, cum eodem tempore insulas Lydorum ibi χορευούσας vidisses, sic hos pisces nemo cocus in ius vocare audet.“ — Plinius *Nat. Hist.* XXXII, 2 (8) (ed. Mayhoff Vol. V. Lips. 1897. p. 54): „Hieropoli Syriae in lacu Veneris aediuorum vocibus parent (sc. pisces), vocati veniunt exornati auro, adulantes scalpuntur, ora hiantia manibus inserendis praebent.“ Aelian, *De natura animalium* XII c. 2 (ed. Hercher I [Lips. 1864] p. 291): „κατὰ τὴν πάλαι Βαμβύκην (καλεῖται δὲ νῦν Ἱεράπολις, Σελεύκου ὀνομάσαντος τοῦτό αὐτήν) ἰχθυῖες εἰσὶν ἱεροί, καὶ κατ' ἴλας νήχονται κτλ.“ — Lucian, *Περὶ τῆς Σύρης θεοῦ* c. 45 (ed. Jacobitz Vol. III Lips. 1887. p. 359) „ἔστι δὲ καὶ λίμνη αὐτόθι (sc. Ἱερὴ in Syrien, nicht weit vom Euphrat), οὗ πολλὸν ἑκάς τοῦ ἱεροῦ, ἐν τῇ ἰχθυῖες ἱεροὶ τρέφονται πολλοὶ καὶ πολυειδέες κτλ.“

¹⁾ Bulletin de correspondance hellénique VI (1882) p. 495 Nr. 12; p. 496 Nr. 13; p. 497 Nr. 14; p. 498 Nr. 16, Nr. 17; p. 499 Nr. 18, 19, 20, 21. — Ueber die Verbreitung des Kultus der syrischen Göttin vgl. auch O. Gruppe, *Griechische Mythologie und Religionsgeschichte*. München 1906. S. 1585 A. 2.

²⁾ L. c. p. 497 Nr. 15.

³⁾ *Les religions orientales dans le paganisme romain*. Paris 1907 p. 128 ss.

reich, im Rhonegebiet die Syrer so ziemlich im Besitz des gesamten Handels waren.¹⁾ Auch dort wird der Atargatiskult eine Stätte gefunden haben, wie auf dem Handelsmittelpunkt Delos.

Wenn nun im phrygischen Hieropolis mitten in Kleinasien, wo allenthalben die syrische Göttin durch ein Fischopfer geehrt wurde, und ihre Priester sich durch den Fisch heiligten, zum erstenmal das eucharistische Ichthyssymbol des Christentums begegnet, wenn die zweite den eucharistischen IXΘΥC darstellende Inschrift aus Autun in Südfrankreich stammt, aus dem wichtigsten syrischen Handelsgebiet des Abendlandes, so lässt dieser Tatbestand kaum mehr an einen reinen Zufall denken. Viel natürlicher erscheint es, das christliche Sinnbild zu verstehen als eine auch im Interesse der Missionstätigkeit ausserordentlich nahe gelegene Opposition²⁾ gegen heidnische Bräuche, speziell des Atargatiskultes, vielleicht auch — wie im nächsten Paragraphen zur Darstellung kommen wird — des Kultes der Kabiren oder „Thrakischen Reiter“.

Dies scheint mir die richtige Lösung zu sein. Eine direkte Entlehnung des Symbols aus irgend welchen Mysterien wird durch die Stellung der christlichen Schriftsteller den Mysterienkulten gegenüber ausgeschlossen. Man braucht nur einmal die Aeusserungen eines Justin,³⁾ Tatian,⁴⁾ Theophil,⁵⁾ Minucius Felix⁶⁾ oder Tertullian⁷⁾ über den hier etwa in Betracht kommenden Kybele-Attis-Kult nachzulesen, um sich hievon zu überzeugen.

Vom Standpunkte der Missionierung jener Gegenden könnte es manchem vielleicht sogar verständlich erscheinen, dass man Jesus, den eigentlichen sehr grossen IXΘΥC nannte, um die Er-

¹⁾ A. a. O. p. 131 u. p. 283 A. 12.

²⁾ Oppositionskulte waren nicht selten; ich erinnere nur an die Kirche S. Teodoro am Palatin. Diese hat doch wohl nur deswegen ihren Platz an den Grundmauern des Kybeletempels, weil der hl. Theodor als Rekrut einen Tempel der Kybele in Amasea angezündet hatte und dafür gemartert wurde. (Ruinart, Acta Martyrum. Ratisbonae 1859 p. 509).

³⁾ Justin Apologie I, 27 (ed. G. Rauschen, Florilegium patristicum II [1904] p. 43).

⁴⁾ Tatian, Oratio ad. Graec. c. 8 (ed. Schwartz TU IV, 1 p. 8).

⁵⁾ Theophil ad Autolicum I, 9 (Migne PG 6, 1037).

⁶⁾ Octavius c. 22, 4 (ed. Halm: CSEL 2, 31 s.).

⁷⁾ Ad nationes II, 7 (ed. Reifferscheid-Wissowa: CSEL 20, 107 s.).

innerung an den in einer zweiten Legende genannten Sohn der Atargatis aus dem Volksbewusstsein zu verdrängen — trug doch dieser Sohn der Atargatis selbst den Namen ΙΧΘΥC.¹⁾ Doch käme diese Möglichkeit erst in zweiter Linie in Betracht. Zuzugestehen ist, dass von einer göttlichen Verehrung dieses ΙΧΘΥC nichts bekannt ist, dass man auch bis jetzt keinen weiteren Anhaltspunkt hat, um eine Parallele zwischen dem ΙΧΘΥC von Askalon-Hierapolis und dem Christus-ΙΧΘΥC behaupten zu können, als den blossen Namen. Das eucharistische Fischsymbol würde mit dieser Parallele auch nichts an Klarheit gewinnen, da es sich hier um den Fisch als Speise handelt. Mit unserer Auffassung des ΙΧΘΥC als Oppositionssymbol jedoch scheint eine annehmbare Erklärung gewonnen zu sein. Ein Hinweis auf die für das christliche Fischsymbol bisher noch nicht in Betracht gezogenen Mysterien der „Thrakischen Reiter“ dünkt mir dies zu bestätigen.

¹⁾ Athenaeus VIII, 37 (ed. Kaibel Vol. II Lips. 1887 p. 260): „ἡ δὲ γε Ἀταργάτις, ὡς περ Ἐάνθιος λέγει ὁ Λυδός, ὑπὸ Μόψου τοῦ Λυδοῦ ἀλοῦσα κατεποντίσθη, μετὰ Ἰχθύος τοῦ υἱοῦ ἐν τῇ περὶ Ἀσκάλωνα λίμνῃ διὰ τὴν ὕβριν καὶ ὑπὸ τῶν ἰχθύων κατεβράβη.“ Einen Versuch den hier genannten ΙΧΘΥC mit Simios zu identifizieren, siehe bei René Dussaud, Notes de mythologie syrienne [Revue archéologique, Quatrième série, tome IV (1904) p. 257]. — Eine Variante der ΙΧΘΥC-Legende bietet ein anonymes Aratscholion (Commentariorum in Aratum reliquiae ed. E. Maas. Berolini 1898, p. 261): „Οὗτός ἐστιν ὁ μέγας καλούμενος Ἰχθύς, ὃν κάπτειν λέγουσι τὸ ὕδωρ τῆς τοῦ Ὑδροχόου ἐκχύσεως. ἱστορεῖται δὲ περὶ τούτου, ὡς φησι Κτησίεας εἶναι πρότερον ἐν λίμνῃ τινὶ κατὰ τὴν Βαμβύκην. ἐμπεσοῦσης δὲ τῆς Δερκετοῦς νυκτός, ἦν οἱ περὶ τοὺς τόπους οἰκοῦντες Συρίαν θεὸν ὠνόμασαν. (οὗτος δοκεῖ σῶσαι αὐτήν). τούτου καὶ τοὺς δύο φασὶν Ἰχθύας ἐκτόνους εἶναι. οὗς πάντας ἐτίμησαν καὶ ἐν ταῖς ἄστροις ἔδηξαν.“ Vgl. ebenda p 579, wo ein anderes Fragment noch beifügt: „ποιοῦσι δὲ οἱ τὴν χώραν ἐκείνην κατοικοῦντες χρυσοῦς τε καὶ ἀργυροῦς ἰχθύας καὶ ὡς ἱεροῦς τιμῶσι τελείαν περὶ τοῦ συμπτώματος τιμῆν.“ — O. Gruppe (Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. München 1906, S. 1345 A. 3) meint: „Obwohl schlecht bezeugt, stammt doch der Fisch als S. der Taubengöttin sicher aus einer orientalischen Legende: aus derselben schöpften die Gnostiker, die Jesus, den Sohn der Astarte Maria Ichthys nannten.“ Soll damit das christliche Fischsymbol als gnostische Entdeckung gekennzeichnet werden? Dann wäre der Nachweis am Platze, dass die Gnostiker bereits im 2. Jahrhundert Jesus den Ichthys nannten. Die oben S. 90 A. 4 angeführte Stelle aus dem Religionsgespräch am Hof der Sassaniden, die dem 5. Jahrhundert zugehören mag, genügt hiefür nicht.

§ 12.

**Der Fisch als heilige Speise und als eucharistisches Symbol.
Fortsetzung.****IXΘYC und der Mysterienkult der „Thrakischen Reiter“.**

Im letzten Jahrzehnt wurde der religionsgeschichtlichen Forschung eine merkwürdige Denkmälergruppe zugänglich gemacht, zuerst durch T. Antonescu, *Cultulu Cabirilor in Dacia*. Bukuresci 1899, mit 10 Tafeln (rumänisch), dann in einer viel umfassenderen und kritischeren Weise durch den Direktor der archäologischen Abteilung am Nationalmuseum in Budapest, Prof. Dr. Hampel József, *Emlétek és Leletek. Lovas istenségek dunavidéki antik emlékeken*. [Archaeologiai Értesítő. Budapest 1903. Bd. XXIII p. 305—365].¹⁾ Die Denkmäler, um die es sich handelt, sind Täfelchen aus Blei oder seltener aus Stein. Die meisten scheinen als Votivgaben an eine Gottheit bestimmt gewesen zu sein, andere mögen auch als Amulette gedient haben. Die Fundorte verteilen sich hauptsächlich auf die Balkanländer vom schwarzen Meer bis nach Aquileia; nur vereinzelt begegnet ein Stück auch in Italien (Terracina).

Die überaus grosse Liebenswürdigkeit des Herrn Direktors Hampel gab mir Gelegenheit, am 31. Juli, 1. u. 2. August, die reiche Sammlung der Votivtäfelchen im Nationalmuseum zu Budapest im Original zu studieren und die für unseren Gegenstand wertvollsten Stücke nach den Clichés seiner Publikation hier wiederzugeben.²⁾

Die meisten Reliefbilder der Täfelchen bringen zwei (jugendliche) Reiter zur Darstellung, die auf eine weibliche Gestalt in der Mitte zureiten. Unter dem Pferde des einen Reiters liegt meist eine Figur (wohl als Mann gedacht), unter dem Pferde des anderen zuweilen ein Fisch (Fig. 6 und 8). Vor der Frauengestalt steht

¹⁾ Vgl. dazu die Besprechung von Julius Ziehen, *Die Kultdenkmäler der sog. „Thrakischen Reiter“* [Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Bd. XIX (1904). Archäol. Anzeiger S. 11—17.].

²⁾ Ich nehme die Gelegenheit wahr, dem Herrn Direktor für seine freundliche Führung und so manchen fördernden Wink meinen herzlichsten Dank auszusprechen. Desgleichen danke ich dem Herrn Assistenten Supka Géza, sowie dem Herrn Custos Edmund Gohl für manche schätzenswerte Behilflichkeit.

ein dreifüssiger Opfertisch, auf dem deutlich ein Fisch zu erkennen ist. Eine Anzahl Tiergestalten: Schlangen am oberen Rand, Löwe, Lamm, Schlange und Hahn im unteren Querstreifen sollen jedenfalls den Mysterienkult symbolisieren. In der überwiegenden



Fig. 6

Relieftäfelchen mit den „Thrakischen Reitern“. Im Museum zu Bukarest.
(Hampel S. 325 Nr. 19.)

Mehrzahl der Denkmäler spielt der Fisch die hervorragendste Rolle. Auf dem Täfelchen von Mitrovicza (Fig. 8) erscheint er sogar dreimal: unter dem Reiter zur Rechten, auf dem Tisch der Mahlzene in der Mitte und im unteren Querstreifen links als Symbol.

Welcher Kult wird nun auf diesen Votivtäfelchen zur Darstellung gebracht? — Zunächst werden wir auf die Samothrakischen Mysterien hingewiesen, welche nach dem Zeugnis des Aristides in der damaligen Zeit an Wertschätzung den Eleusinischen Mysterien



Fig. 7

Relieftäfelchen aus Apulum; jetzt in Hermannstadt (Nagy Szeben).
(Hampel S. 318 Nr. 13.)

nicht viel nachstanden.¹⁾ In der Zeit, die für unsere Untersuchung in Frage kommt (1. u. 2. christliches Jahrhundert), hatte man bereits die samothrakischen oder „die grossen Götter“ (syrisch-phönizisch: kabirim, griechisch κάβειροι) mit den Dioskuren: Kastor und Poly-

¹⁾ Aristides or. 13 (ed. Dindorf Vol. I. Lips. 1829 p. 308): „Σαμοθράκες ἀγάλλονται τοῖς ἱεροῖς, καὶ ταῦτα πάντων ὀνομαστότατά ἐστι. πλὴν τῶν Ἐλευσινίων.“

deukes identifiziert.¹⁾ Sie sind es, die auf den Täfelchen als die beiden jugendlichen Reiter figurieren.

Pick hatte bereits 1898 die Behauptung aufgestellt, dass der sog. thrakische Reiter in der Kaiserzeit als chthonische Gottheit angesehen worden ist.²⁾ Die Votivtäfelchen erheben diese Behauptung nunmehr zur Gewissheit. Auf dem Täfelchen Fig. 7 erscheinen Symbole, die insgesamt an chthonische Gottheiten erinnern. Das untere Feld zeigt den Hahn, der Persephone geheiligt,³⁾ den Mischkrug, das Zeichen des Dionysos, der ja in der späteren Religionsgeschichte als Erlöser aus der Unterwelt mit den chthonischen Gottheiten in Verbindung gebracht wurde.⁴⁾ Vom Löwen behauptete H. Usener gar, dass er phönikisches und griechisches Bild für den Totengott war.⁵⁾ Die Schlange gilt als Symbol des Grabes und des in ihr waltenden Geistes.⁶⁾ Das Lamm erscheint auf Terrakotten aus Lokroi, wo Hermes es als Opfergabe Persephone zuträgt.⁷⁾ Wie steht es nun aber mit dem Fisch, der auf den meisten Täfelchen eine so bedeutende Rolle spielt. Bei Aelian begegnet die wertvolle Notiz: „Τὸν ἰχθῦν τὸν πομπῖλον οὐ μόνον Ποσειδῶνος λέγουσιν ἱερὸν εἶναι, ἀλλὰ καὶ τῶν ἐν Σαμο-

¹⁾ Diodor Sic. IV, 48 (ed. Vogel Vol. I Lips. 1888 p. 471 s.). Vgl. Plutarch, Vitae parallelae, Aemilius c. 23 (ed. Sintenis Vol. II Lips. 1853 p. 63): „Ὁὐ γὰρ ἀπέδωκε τὰργύριον, ἀλλὰ τριάκοντα τάλαντα κερδάνας ἀπὸ τῶν φίλων, ἃ μικρὸν ὕστερον ἔμελλον οἱ πολέμιοι λήψεσθαι, μετ' αὐτῶν διέπλευσεν εἰς Σαμοθράκην καὶ διαφεύγων ἐπὶ τοὺς Διόσκουρους ἵκετεύειν.“ Pausanias I, 31, 1 (ed. F. Spiro Vol. I. Lips. 1903 p. 85): „Κεφαλῆσι δὲ οἱ Διόσκουροι νομίζονται μέγιστα, Μεγάλους γὰρ σφᾶς οἱ ταύτη θεοὺς ὀνομάζουσιν.“ — Andere Belege bei O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. I. Bd. München 1906. S. 230 A. 14.

²⁾ Thrakische Münzbilder [Jahrbuch des kaiserl. deutschen archäologischen Instituts Bd. XIII. 1898. S. 149].

³⁾ O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. München 1906 S. 795 A. 8. — Dazu Q. Quagliati, Relievi votivi arcaici in Terracotta di Lokroi Epizephyrioi. (Ausonia, Rivista della società italiana di archeologia e storia dell'arte. Anno III 1909 p. 177).

⁴⁾ O. Gruppe a. a. O. S. 1430.

⁵⁾ Bei Gruppe a. a. O. S. 462 A. 2. Sollte es eine sprachliche Anlehnung an diese Auffassung sein, wenn es I Petr. 5, 8 heisst: „Ὁ ἀντίδικος ὁμῶν διάβολος ὡς λέων ὠρυόμενος περιπατεῖ ζητῶν τίνα κκαταπιεῖν.“

⁶⁾ O. Gruppe, A. a. O. S. 808.

⁷⁾ Q. Quagliati, Relievi votivi arcaici in Terracotta di Lokroi Epizephyrioi (Ausonia III, p. 181 s.).

θράκη θεῶν φίλον.“¹⁾ Da im 2. Jahrhundert samothrakische Götter und die „Thrakischen Reiter“ oder die Dioskuren identisch sind, so haben wir in den Worten Aelians einen wertvollen Beleg, dass man eine Fischgattung, den ἰχθύς πομπίλος den Dioskuren als heilig erachtete. Da aber Julian sagt, es herrsche der Glaube, dass der Fisch als Opfergabe nur den chthonischen Göttern genehm sei,²⁾ so ist auch hiedurch der Dioskurenkult als chthonischer gekennzeichnet.

Der Fisch, der auf allen drei von uns reproduzierten Tafelchen erscheint, ist nicht der zufällige Repräsentant einer Mahlzeit, wie das wohl bei manchen römischen Mahlszenen der Fall sein mag: hier ist der Fisch immer und immer wieder allzudeutlich als die heilige Speise eines Mysterienkultes hervorgehoben. Man beachte



Fig. 8

Relieftafelchen aus Mitrovicza. Im Nationalmuseum zu Budapest. (Hampel S. 349 Nr. 52).

den Tisch vor der weiblichen Gestalt (Fig. 6); den Tisch zwischen den symbolischen Figuren (Fig. 7). Daraus erhellt, dass auch die

¹⁾ Περὶ ζώων XV, 23 (ed. Hercher Vol. I, Lips. 1864 p. 382). Die um den Pompilos-Fisch gewundenen Sagen siehe ebenda.

²⁾ Julian Oratio V: Εἰς τὴν μητέρα τῶν θεῶν (ed. Hertlein Vol. I. Lips. 1875 p. 229): „τοῦτον (sc. ἰχθύον) δὲ ὡς χθόνιον πάντη μορφῇ τε καὶ τῷ βίῳ καὶ αὐτῷ τῷ τῆς οὐσίας λόγῳ· περιττωματικός τε γὰρ καὶ παχύς τὴν σάρκα· τῆς ἑρᾶς ἀποκηρύττει τροφῆς· φίλον γὰρ εἶναι πεπίστευται· θῦμα τοῖς χθονίοις θεοῖς οὐκ ἀπεικίτως· ἀθέατον γὰρ εἶναι οὐρανοῦ τοῦτ' ἐστὶν τὸ ζῆον, οὐ μόνον οὐ βουλόμενον, ἀλλ' οὐδὲ πεφυκὸς ἀναβλέψαι ποτέ.“

Mahlszene auf manchen Täfelchen (vgl. Fig. 8) das heilige Opfermahl zur Darstellung bringen will.

Es ist in den Darstellungen der Kultszenen noch manches rätselhaft, und eine einheitliche Deutung auf einen bestimmten Mysterienkult ist bisher noch nicht gefunden; sie wird auch nicht zu finden sein, solange nicht Denkmäler zu Tage kommen, die durch etwaige Inschriften nähere Erklärungen ermöglichen.

F. Cumont nahm an, dass es sich bei den thrakischen Reitern um einen thrakischen Kult handelt, der in etwa von der Mithrasreligion beeinflusst ist.¹⁾ Auch J. Ziehen scheint in seiner Erklärung stark nach den Mithrasmysterien hinzuneigen.²⁾ Dass eine Beeinflussung von dieser Seite stattgefunden haben kann, wird schon durch die starke Verbreitung des Mithraskultes in den Balkanländern nahegelegt. Dadurch erklärt sich auch die Aehnlichkeit mancher „Reiter“-Täfelchen mit dem Kunsttypus der Mithrasdenkmäler, wie sie z. B. durch Vergleich von Schlange, Mischkrug und Löwe in Fig. 8 mit den gleichen Gestalten auf dem Mithrasrelief von Heddernheim zum Ausdruck kommt. Allein wie erklärt sich das Opfermahl des Fisches? Hier lässt der Hinweis auf die Mithrasreligion im Stich. Die obigen Bemerkungen vom Pompilos-Fisch, der den samothrakischen Reitergöttern heilig war, erklärt hier schon viel mehr. Aber wie steht es mit der Frauengestalt zwischen den Reitern? Vor ihr steht der Opfertisch mit der mystischen Fischspeise. Ist es eine Göttin oder Priesterin? Ich möchte das erstere annehmen und den Fisch in erster Linie als ein Opfer an die Göttin betrachten. Unter der Göttin möchte ich die syrische Göttin Atargatis vermuten, deren Kult ja, wie S. 172 f. gezeigt, in einem ganz besonderen Masse westwärts gedrungen war; hat man doch sogar im nördlichen England beim Vallum Hadriani eine Inschrift gefunden, welche dem Lobe der Göttin von Hierapolis gewidmet ist.³⁾ Auf unseren Täfelchen unter der Frauen-

¹⁾ Textes et monuments figurés relatifs aux mystères de Mithra II p. 526 s.

²⁾ Die Kultdenkmäler der sog. „Thrakischen Reiter“ [Jahrbuch des kaiserlich deutschen archäologischen Instituts. Bd. XIX (1904). Archäologischer Anzeiger S. 15].

³⁾ CIL VII, 759. Vgl. F. Cumont, Les religions orientales dans le paganisme romain. Paris 1906. p. 136.

gestalt Atargatis zu vermuten, werde ich durch den Umstand veranlasst, dass sich die Situation ausnimmt wie ein bildlicher Kommentar zu Athenaeus, der von den Atargatispriestern sagt: „Τοὺς δὲ ἱερεῖς πᾶσαν ἡμέραν τῇ θεῷ ἀληθινούς ἰχθῦς ἐπὶ τὴν τράπεζαν ὀψοποιησαμένους παρατιθέναι, ἐφθούς τε ὁμοίως καὶ ὀπτούς, οὓς δὲ αὐτοὶ καταναλίσκουσιν οἱ τῆς θεοῦ ἱερεῖς.“¹⁾ Die Priester legen also Fische auf den Tisch als Opfer für die Göttin. Sie selbst halten mit dem Fisch dann heilige Mahlzeit. Alles stimmt mit den Täfelchen zumal auch mit der Mahlszene der Abbildung in Fig. 8. Die Tracht der Reiter, besonders die stets wiederkehrende phrygische Mütze, weist auf morgenländische Beeinflussung hin. Meine Vermutung wurde noch verstärkt, als mich Herr Professor Dr. Hampel gelegentlich einer Aussprache im Budapester Museum noch auf die wichtige Tatsache hinwies, dass seit der Zeit Hadrians eine syrische Kohorte in Intercisa (bei Budapest), dem alten Duna Pentele, stationiert war: die Cohors miliaria Hemesenorum sagittariorum equitata civium Romanorum.²⁾

Bis zum Jahre 1906 waren 10 Inschriften der Hemesena bekannt. Der Wichtigkeit wegen sei diejenige, welche die Kohorte für die Mitte des zweiten Jahrhunderts feststellt, hier aufgeführt:

„I(ovi) o(ptimo) m(aximo) pro s(alute) imp(eratoris) M. Aur(elii) Ant(onini) Pii Aug(usti) et genio coh(ortis) miliariae) Hem(esenorum) Ant[o]n(n)ianae T. Cl(audius) Procus b(ene)f(iciarius) co(n)s(ularis) legionis II ad(iutricis) pi(ae) [f]id(elis) Antonin(iana)e imp. Anton(ino) IIII et Cael(io) Balb(ino) it(erum) co(n)[s(ulibus)].“³⁾

Noch im dritten Jahrhundert setzte sich die Kohorte aus geborenen Orientalen zusammen, wie die auf den Militärgrabsteinen genannten Namen beweisen. Da Intercisa Zollstation war, so lag es dem unternehmungslustigen Syrer nahe, der syrischen Kohorte nachzuziehen und unter dem Schutze der syrischen Landsleute den einträglichen Grenzhandel zu betreiben. Mit der syrischen Zuwanderung kamen auch die syrischen Kulte. An Ort und Stelle

¹⁾ Athenaeus Lib. VIII c. 37 n. 346 (ed. Kaibel Vol. II. Lips. 1887 p. 260).

²⁾ Siehe dazu Hampel József, Intercisa emlékei (Archæologiai Ertesítő. Budapest 1906, S. 221—274; bes. 222—228).

³⁾ CIL III, 10306 aus Duna Pentele. Aehnlich und ebenfalls aus Duna Pentele CIL III Nr. 3331; III, 10303; III, 10304; III, 10307; III, 10318.

fanden sie den Kult des thrakischen Heros, der im 2. Jahrhundert wohl zum Kult der samothrakischen Reitergötter oder der Dioskuren geworden sein mag. Der Kult der „Reitergötter“ mochte der *cohors equitata* besonders imponieren. Wichtig war besonders die Verehrung des hl. Fisches Pompilos, welchen die Syrer mit dem Kult der Reitergötter verbunden fanden. Sie selbst kannten das der Atargatis gewidmete mystische Fischopfer. Die Ähnlichkeit mochte eine gewisse Verschmelzung der beiden Kulte gebracht haben. Die Grundtypen des auf unseren Täfelchen dargestellten Kultes wären demnach Kult der Dioskuren und der Atargatis. Elemente aus den Mithrasmysterien (Gedanke des heiligen Mahles) und den Mysterien von Eleusis (Verehrung der Unterweltgottheiten) mögen im Zeitalter der Religionsmengerei mit eingeflossen sein.

Die bis jetzt gefundenen Votivtäfelchen weisen ihrer Technik nach ins 3. und 4. Jahrhundert hinauf, sie setzen den dargestellten Kult aber schon einige Zeit bestehend voraus, sodass wir den Thrakischen Reiter-Atargatiskult in den Balkanländern für die zweite Hälfte des 2. Jahrhunderts annehmen dürfen. Der Bestandteil des Fischkultes zeigt nach Osten als seiner eigentlichen Heimat, seine Entstehung fällt in vorchristliche Zeit.

Setzen wir den hier entwickelten Fischkult in Beziehung zum christlichen eucharistischen Fischsymbol, so ergibt sich nach dem Resultat des vorausgehenden Paragraphen keine andere natürliche Erklärung, als dass die christlichen Missionäre im Interesse der Ausbreitung des Christentums ihr heiligstes Geheimnis, die Eucharistie, im Gegensatz zu dem vorgefundenen heidnischen Fischmysterium als das wahre Fischmysterium bezeichneten, und Christus sich vergegenwärtigten unter dem Bilde des IXΘYC.¹⁾

¹⁾ Man mag hier vielleicht vermissen, dass die Katakombenmahlbilder sowie die Sarkophagreliefs mit dem Fisch nicht in das Bereich der Untersuchung gezogen wurden. Das hat seinen guten Grund. Die Mahlbilder selbst bedürfen noch einer kritischen Untersuchung im Zusammenhang mit ähnlichen oder gleichen Mahldarstellungen der antiken Kunst. Der III. archäologische Teil wird das Vermisste nachholen.